

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Reaktion: Johannisstraße 48

Fernruf { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile über deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtsige 30 Reichspfennige. Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 48

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 135

Montag, 14. Juni 1926

33. Jahrgang

Eher geht ein Kameel

Bibelsprüche und Volkentscheid

Dr. L. Lübeck, 14. Juni.

Gestern demonstrierten die Berliner Fürstentumsknechte gegen den Volkentscheid über die Fürstentumseignung. Es war ein jämmerlicher Reinfall. Außer einigen patriotischen Junglingsvereinen und Regelklubs waren irgendwelche Massen nirgends zu erblicken. Berlin kennt keine „Hohenzollern“ ja auch aus nächster Nähe. Also!

Trotzdem erregte der Hauptzug, der vom Bahnhof Bülowplatz nach dem Lustgarten ziehen sollte, bedeutendes Aufsehen. In diesem Zug wurde nämlich zwischen all den Monarchisten ein riesiger Esel mit noch riesigeren Ohren mitgeführt. Und gerade zwischen diesen beiden Ohren trug er ein wunderhübsches schwarzweiß-rotes Plakat mit der Aufschrift: „Auch ich bin gegen den Volkentscheid!“

Da die tapferen Stahlhelm- und Kriegervereinsleute die Polizei als Schutz angerufen hatte, so schützte diese Polizei in neutraler Weise auch den Esel. Kurz und gut, dieser treueste aller untertänigsten Untertanen zog im Zug von Anfang bis Ende demütig und getreu mit. Die Zuschauer aber jubelten und bereiteten ihm stürmische Ovationen. Es war im Lustgarten eine allgemeine Lust! Die Berliner waren in Stimmung.

Ein kleines wihiges Intermezzo diese Berliner Eselgeschichte! Gewiß nicht mehr. Und doch ein Symbol von größter Wirklichkeit. Ist doch der Kampf „gegen den Volkentscheid“ nichts anderes als die Spekulation auf den großen Eselstropf, auf jene Schichten, die in völliger Ahnungslosigkeit durchs politische Leben stolpern.

Vor uns liegt das neueste Evangelische Gemeindeblatt für St. Petri. Darin schreibt Pastor Bedemeier eine unglaublich törichte Abhandlung gegen den Volkentscheid mit der Ueberschrift: „Das siebente Gebot“.

Der Herr Pastor bittet in dieser etwas komischen Abhandlung zunächst „den Herrn, daß er seinen Worten schon äußerlich das Kennzeichen göttlicher Beglaubigung ausdrücken möge.“ Dieser Bitte hat aber der Herr offenbar nicht entsprochen, denn des Pastors Worte sind so albern und töricht, daß es eine Blasphemie ohnegleichen wäre, sie irgendwie mit der Weisheit Gottes in Verbindung zu bringen.

Danach aber erhebet der Pastor, indem er sich nennet „Jünger Jesu, Prediger des Evangeliums, Christi“, seine Stimme also: „Wer für die entschuldigungslose Enteignung der ehemaligen Fürsten oder wer es sonst sein mag, stimmt, begeht nach Gottes Wort einen kraßen Diebstahl, ist ein Dieb.“

Nach der Weisheit dieses Gottesmannes besteht das deutsche Volk also in seiner Mehrheit aus „Dieben“! Wir haben nie gehört, daß selbst die schlimmsten Deutschenreißer in der Entente solche unsinnigen Verleumdungen anzusprechen wagten. Das blieb einem deutschen Pfarrer vorbehalten, der sich „Jünger Christi“ nennt.

Aber der Herr Pastor wird noch besser. Er läßt weiter seine Stimme also erschallen: „Ich habe aber nichts davon gehört, daß die pompösen Wohnungen und Villen eines Adolf Hoffmanns, eines Wels in Friedrichshagen bei Berlin, eines Barons in Schwanenwerder, eines Südekums und eines Köster, der seine Villa in Blankenese nur an Ausländer vermieten wollte, wie ich gelesen habe, und eines Scheidemann auch mit enteignet werden sollen.“

Seiber teilt der hochwürdige Herr Bedemeier seiner gläubigen Gemeinde nicht mit, ob er für diese von ihm aus völkischen

Schmutzzeitungen zusammengesuchten Lügen die „göttliche Beglaubigung“ auch beibringen will. Wir wollen ihm die Sache etwas erleichtern und uns mit der „menschlichen“ Beglaubigung begnügen. Solange der Herr Pastor diese Beglaubigung aber nicht bringen kann — und es wird ihm nie gelingen — müssen wir ihn mit Bedauern darauf aufmerksam machen, daß jeder christliche Mensch, zumal wenn er das Christentum als Beruf gewählt hat, Gottes Gebote selbst anwenden muß, bevor er sie weiter verkünden darf. Und das achte Gebot heißt: Du sollst kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten!

Ueberhaupt wird im Kampfe um das Fürstentum von den Freunden der Fürsten recht eifrig mit dem „Worte Gottes“ operiert. Sogar der Oberste Kirchenrat warnt seine gläubigen Schäflein. Ist es nicht merkwürdig, welche Formen Evangelium und Christentum im Kopfe der heutigen „Jünger Christi“ so allmählich angenommen haben? Als eines Tages ein reicher Jüngling zu Jesus kam und ihn fragte, was er tun solle, da sprach zu ihm der Herr: „Verkaufe alles was du hast, gebe den Erlös den Armen und folge mir nach!“ Die heutigen Lehrer des Christentums sprechen anders zu dem „reichen Jüngling“, sprechen anders zu den fürstlichen Millionären: Behalte alles was du hast, nimm den Armen auch noch das Ihrige und — — —! Mehr darf man hier nicht sagen.

Ah, meine Herren Pastoren, es gibt noch mehr Sprüche von Christus, die sehr unangenehm klingen. Wie wär's z. B. damit: „Eher geht ein Kameel durch ein Nadelöhr, denn ein Reicher in den Himmel!“ Die heutigen Pastoren aber sagen: Erst kommt der Reiche in den Himmel — dann der arme Teufel noch lange nicht! — —

Doch es gibt ein Wort Gottes, das durch die Jahrtausende schallt, das durch dunkle Ferne das Menschengeschlecht begleitet hat. Dem Christen ist dieses Gotteswort ins Herz gepflanzt aus dem Munde des edlen und guten Menschenfreundes aus Nazareth. Dieses Gotteswort aber spricht anders zu Volk und Fürsten:

Millionen armer und kranker Deutscher leben in Hunger und Elend! Ihnen soll man zuerst helfen, bevor man fürstlichen Millionären weitere Millionen schenkt!

Hunderttausende deutscher Kinder haben nicht ein Hemd auf dem Leibe. Kleidet sie, sättigt sie mit jedem Pfennig, der übrig ist!

Nicht die fürstlichen Prasser sind die Freunde des Himmels, sondern der arme Lazarus.

Wir verstehen, daß diese Christusworte den heutigen Jüngern Christi manchmal etwas peinlich sind. — Die Zeiten haben sich unterdessen geändert, das Christentum hat sich auch geändert, am meisten aber haben sich geändert die Jünger des Herrn!

Wer denkt dabei nicht an die herrliche Novelle des frommen und düstern Dostojewski: „Der Großinquisitor“. Dostojewski schließt seine Erzählung mit dem Appell an Jesus Christus, er möge ja nicht nochmals auf diese Welt kommen. Denn er würde nochmals gekreuzigt. Diesmal allerdings nicht von den „Völkern“ im Namen Gottes, sondern von den Pastoren im Namen Christi! Dostojewski scheint also ziemlich viele Bedemeier-Pastoren gekannt zu haben.

Wahr es Christentum kann nur so sprechen:
Gegen die Reichen und die Fürsten!
Für die Armen und das Volk!

Deine Stimme sei Ja! Ja!

Bauern und Volkentscheid

Niemand wird mit dem schmutzigen Kampfmittel des Terrors bei der Abstimmung über die entschuldigungslose Enteignung der Fürsten von den Fürstenanhängern so drangaliert und schikaniert werden wie die kleinen Leute auf dem Lande und in den Kleinstädten. Die Fürstendienen wissen nur zu gut, daß unter den 12½ Millionen Stimmen deutscher Wahlberechtigter, die sich für das Volksbegehren bekannten, viele sind, die von dem werktätigen Landvolk stammen. Unter den Kleinbauern und Kleingewerbetreibenden hat sich im Laufe der letzten Jahre durch die brutale Wirtschaftspolitik der Rechtsparteien, die lediglich auf die Interessen des Großkapitals und des Großgrundbesitzes zugeschnitten ist, durch den maßlosen Steuerdruck, durch die Ruherzinsen und Ruherpachtpreise, durch die Pfändungen, Zwangsvollstreckungen und Notverkäufe zweifellos eine Erbitterung angehäuft, die den Fürstendienern unheimlich ist.

Dieser Erbitterung des ausgeplünderten Landvolkes wird in einem jeden erschienenen Aufruf an das werktätige Landvolk, unterzeichnet vom Reichsbund der Kleinbauern, vom Badischen Pächter- und Kleinbauernverband, Bund der Kleinlandwirte von Mecklenburg-Strelitz, vom Rheinischen Pächter- und Kleinbauernbund, Bund schaffender Landwirte, Verein zur Förderung des Heimstättenwesens, von der Gemeinnützigen Siedlungs-Gesellschaft Nienstedt und von der Christlich-sozialen Reichspartei überaus drastisch Ausdruck verliehen.

Der Aufruf weist darauf hin, daß schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als die Fürsten und der Adel in der Säkularisationszeit die kirchlichen Güter an sich rissen, das Kleinbauernium der Leidtragende war. Die fetten Acker und Wiesen, Jagdreviere, Waldbestände, Weinberge — alles, was wertvoll war, kam in die Hand der Fürsten und des Adels. Infolgedessen gibt es heute in vielen Gegenden Deutschlands inmitten des abeligen Großgrundbesitzes eine Menge landarmer Bauern, die nichts zu nagen und zu beißen haben und die jetzt, wo infolge der Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit in der Industrie kein Fortkommen ist, mehr denn je zu Hause am Hungertuch nagen müssen.

Gegenüber der Redensart der Fürstendienen über das siebente Gebot erinnert der Aufruf daran, daß gerade die Kleinbauern und Kleinhandwerker auf dem Lande drängen am besten wissen, wo die großen Diebe sitzen, wer die hohen Pachtpreise und die Ruherzinsen einfordert, daß die großen Vermögen in der Stadt wie draußen auf dem Lande in neunzig von hundert Fällen nicht auf ehrliche Art, nicht durch die Hände Fleiß zusammengebracht wurden. Wenn es jetzt dem zusammengekauften Großvermögen der Fürsten an den Krügen gehen soll, will man die kleinen Leute mit dem Gerode über den Rechtsstaat, über Recht und Moral verwirren.

Gegenüber der Lüge, die entschuldigungslose Enteignung nehme den Fürsten das letzte Hemd und das letzte Stück Brot, betont der Aufruf mit Schärfe, daß die Fürsten alle außerhalb Deutschlands bei fremden Banken Kontos stechen und in fremden Ländern große Liegenenschaften haben, so z. B. bei der Bank von England, in Ungarn, in Schweden und anderwärts. Niemand könne ihnen die verschobenen Goldmillionen nehmen. Wie groß der ins Ausland geschickte Vermögensbestand sei, gehe schon daraus hervor, daß der ehemalige Kaiser, der angeblich die monatlich ihm gesandten 50 000 Goldmark nur für den Unterhalt der Familienmitglieder in Deutschland verwendete, über sieben Jahre lang seinen kostspieligen Hofstaat in Doorn doch mit irgendwelchem Geld habe bestreiten müssen: „Alle Landesväter“ mit Kind und Kinde in den Händen werden noch ein taufendfach herrlicheres Leben führen als die Millionen des deutschen Volkes — auch wenn das Gesetz durchgeführt ist.“

Deshalb, so schließt der Aufruf, denkt daran, wer euch das Land genommen, denkt an die Kriegsanleihe, denkt an den Ruhrkrieg und die Inflation. Macht bei der Abstimmung am 20. Juni euer Kreuz in den Kreis bei dem Wörtchen „Ja!“

Schacht verläßt die Demokraten

Man weiß warum

Der Reichsbantpräsident Dr. Schacht hat vor wenigen Tagen seinen Austritt aus der Demokratischen Partei vollzogen. In einem Schreiben an den Demokratischen Parteivorstand begründet er diesen Schritt mit der Haltung seiner ehemaligen politischen Freunde zum Volkentscheid und erklärt gleichzeitig, daß sich seine politischen Grundansichtungen nicht geändert haben.

Diese Begründung, die der Herr Reichsbantpräsident durch die gesamte Presse gehen läßt, kann keinen Anspruch darauf erheben, von irgend einem denkenden Menschen ernst genommen zu werden. Man kann wohl einer Partei den Rücken kehren, weil sie einen Kurs einschlägt, den man für verderblich hält. Wenn aber eine Partei bei einer Volksabstimmung die Stimmabgabe ausdrücklich der Gewissensentscheidung jedes einzelnen überläßt, so kann das für einen gesunden Verstand kein Anlaß sein, aus einem Anhänger zum Gegner dieser Partei zu werden.

Und Schacht hat einen äußerst gelunden Verstand. Er hat nicht nur für die Stabilisierung der deutschen Währung Hervorragendes geleistet — dies Verdienst kann ihm niemand nehmen —, er hat auch sich selbst nicht vergessen — und diesen, gar nicht kleinen Verdienst will ihm auch niemand nehmen.

Aber was nützt der größte Luxus, wenn man gesellschaftlich nicht ebenbürtig ist? — Und als „gesellschaftlich möglich“ gilt man in Deutschland erst von der Volkspartei an aufwärts.

Schacht ist nicht der erste, der sich in die „gute Gesellschaft“ durch einen kleinen Gewinnswechsel eingekauft hat. Wir kennen diesen Typus auch aus Lübeck nur allzu gut. Schwacher Trost, daß es den Herren wenig genügt hat. „Patrizier“ sind sie doch nicht geworden.

Schwacher Trost; denn solange der politische Kampf mit gesellschaftlicher Achtung ausgeführt wird, wie es bei uns Sitte ist, wird er eben so hart und so unerfreulich bleiben, wie er heute ist.

General-Manöver

Die Entlastungsoffensive für Neumann

Bürgermeister a. D. Neumann ist ein geschlagener Mann. „Auch das primitive Reinlichkeitsgefühl“ hätte ihn veranlassen müssen, sich als Staatsoberhaupt aus dem Hagenbergkongress zurückzuziehen, nämlich ja ein so gemäßigtes Blatt wie das durch und durch bürgerliche „Berliner Tageblatt“.

Nur der politisch zurzeit völlig steuerlose „Lübecker General-Anzeiger“ gibt das Spiel selbst heute noch nicht verloren. Da der klare Tatbestand nicht wegzuleugnen ist, bleibt ihm nur der traurige Ausweg, nach irgendwelchen Sozialdemokraten zu suchen, denen man etwas an Zeuge sitzen kann. Vergebliche Schandensucht! Keinem einzigen unserer führenden Genossen ist auch nur der Schein eines irgendwie tadelnswerten Verhaltens anzuhängen. Hohnschaden wurde der plumpe Angriff gegen die Senatoren Hoff und Löwig abgewiesen. Nirgendwo, nirgends ein Häßchen, an das der hagerfüllte Gegner seine Sturmleiter anknüpfen könnte.

Verzweifelt sucht man einen Stützpunkt; in Lübeck ist keiner zu finden, doch hallo! glückliches Vorzeichen — in Bremen ist gerade ein sozialdemokratischer Redakteur zu hoher Geldstrafe verurteilt worden. Zwar hat er mit Neumann nicht das geringste je in seinem Leben zu tun gehabt; jedoch was bringt ein behender Stribitax nicht fertig. Ein sozialdemokratischer Redakteur verurteilt — das gibt Stoff zu einem, ja zu zwei Neumann-Artikeln, wenn man's nur richtig aufmacht. Drei Viertel hinzugeschwindelt, dann zieht's. Ohne diese drei Viertel ist's eine sehr harmlose Sache.

Der simple Tatbestand ist nach unsern sofort angestellten Ermittlungen folgender:

Der sozialdemokratische bayrische Landtagsabgeordnete Dill hatte am 10. Dezember vorigen Jahres im bayrischen Landtag Ratschläge des bayrischen Extraparlaments und mehrerer nationalsozialistischer Politiker ausgebreitet und dabei erwähnt, daß ein Gildemeister aus Bremen eine Vermittlerrolle gespielt hätte. Die „Frankfurter Zeitung“ bezeichnete darauf diesen Gildemeister aus Bremen, der zumindest als Helfershelfer der eigentlichen Putschisten gelten mußte, genauer als den volksparteilichen Abgeordneten aus Bremen Dr. Gildemeister. Als sich die Bremer Volkszeitung dann mit den Putschentwürfen befaßte, berief sie sich ausdrücklich auf die „Frankfurter Zeitung“ und entnahm aus dieser den Namen Dr. Gildemeister, wobei sie selbstverständlich guten Glaubens handelte, zumal, da der volksparteiliche Abgeordnete — er war es in der Tat nicht, sondern ein anderer Gildemeister aus Bremen — auch mit keiner Silbe die Meldung der Frankf. Ztg. berichtigte, auch nicht die Darstellung der Bremer Volkszeitung, die einem Irrtum zum Opfer gefallen war; statt dessen erstattete er Anzeige bei der Bremer Staatsanwaltschaft, die natürlich prompt Klage erhob.

Daß die „Bremer Volkszeitung“ trotzdem zu der außerordentlich hohen Geldstrafe von 2000 Mark verurteilt wurde, wird bei der Einstellung unserer Gerichte niemanden wundern.

Moralisch ist danach jedenfalls nur einer getroffen, der Abg. Gildemeister selbst, der die Möglichkeit hatte, sich sofort durch eine Berichtigung von jedem Verdacht zu reinigen, aber auf die Schädigung des politischen Gegners nicht verzichten wollte.

Und daraus macht der General eine Entlastungsoffensive für Neumann. Wenn das nicht zu denken gibt . . .

Um den Wiener Botschafterposten

Verdächtiger Zentrumsseifer

Als Nachfolger des verstorbenen Gesandten in Wien, Dr. Pfeiffer, war bisher der deutsche Generalkonsul in Kairo, Merrens, in Aussicht genommen worden. Obwohl nun Herr Merrens als guter Katholik gelten kann, genügt er nach der Auffassung maßgebender Zentrumskreise, die die Wiener Gesandtschaft sozusagen als ihre Domäne betrachten, den katholischen Ansprüchen nicht, und so ist in den letzten Tagen von dieser Seite mit Eifer die Ernennung des früheren bayerischen Ministerpräsidenten und derzeitigen Reichstagsabgeordneten Grafen Lerchenfeld betrieben worden.

Lerchenfeld ist sicher eine Persönlichkeit, die auch außerhalb seines engeren Freundeskreises Sympathien genießt. Ob er aber die Eignung zum Gesandten in Wien besitzt, ist eine andere Frage. Bisher hat er jedenfalls auf dem Gebiete der Diplomatie noch keinerlei Leistungen aufzuweisen, und wir erinnern nur an seine erfolglosen Bemühungen als Führer der deutschen Verhandlungskommission, zum Abschluß eines deutsch-spanischen Handelsvertrages zu gelangen. Aber selbst wenn wir von diesem Versagen, das vielleicht nicht auf seine Person zurückzuführen war, absehen, halten wir es für gänzlich unangebracht, das Mitglied einer bayerisch-partikularistischen Partei, wie es die Bayerische Volkspartei ist, mit der Wahrnehmung der deutschen Interessen gerade in Wien zu betrauen. Es besteht die große Gefahr, daß Graf Lerchenfeld dazu mißbraucht würde, Fäden zwischen Wien und München zu spinnen, die für Deutschland und Österreich und für die gegenwärtige und zukünftige Zusammenarbeit der beiden Länder bedenklich werden könnten.

Sind wir recht unterrichtet, so sind auch in Wien ähnliche Besorgnisse schon aufgetaucht, und wir dürfen die Erwartung aussprechen, daß das Berliner Auswärtige Amt den kirchlichen Einflüssen, die sich immer wieder in der Personalpolitik unseres diplomatischen Dienstes geltend machen, wenigstens in diesem Falle nicht unterliegt.

Vaterländische Dynamithelden

4 Jahre lang schüßte sie das Reichsgericht. Jetzt wurden sie doch bestraft.

Hamburg, 12. Juni. (Fig. Drahtber.)

Im Sommer 1922 wurden auf das Verlangen der Renovationsgesellschaften auf dem Ohlsdorfer Friedhof, auf die Buchhandlung der kommunistischen Hamburger „Volkzeitung“, auf eine weitere kommunistische Buchhandlung, auf das Haus der Freideutschen Jugend und zweimal auf die Wohnung des Abgeordneten Thalmann Sprengstoffkammerate ausgeführt. Die polizeilichen Ermittlungen führten zu der Feststellung von zehn Angehörigen Vaterländischer Verbände, von denen sechs am Freitag und Sonnabend vor dem Hamburger Schwurgericht standen. Die übrigen vier, auf die jetzt die Haarrichtschuld abgehoben wird, sind flüchtig. Unter den Angeklagten befindet sich auch der „Privatdetektiv“ Niedrig, der gegenwärtig eine fünfjährige Zuchthausstrafe wegen Beihilfe am Mord Rathenau verbüßt. Wie der Staatsanwalt in der Verhandlung feststellte, sind die Verhandlungen so lange hinausgezögert worden, weil das Reichsgericht die Akten nicht wieder zurückforderte.

Die Akten sind nun hauptsächlich durch Schwarzpulver ausgefüllt, so daß zum Teil zwar erheblicher Sachschaden angerichtet wurde, Verletzungen von Menschen aber nicht vorgekommen sind. Die Angeklagten haben den Kommunisten „nur zeigen wollen, daß sie auch noch da wären“, damit die kommunistischen Säme nicht in den Himmel wachsen. Die Haftentzweiung verjüngte sich damit herauszubringen, daß es sich nur um Zerkleinerungskörper für Gartenfesten gehandelt habe. Durch den Staatsanwalt wurde festgestellt, daß drei der Angeklagten zu der „Oberholländischen Offizierskompagnie Kämpfer“ gehören. Ihre Taten müssen streng beurteilt werden, da sie leicht zur Gegenwirkung der anderen Seite hätten führen können. Selbst Verteidiger bemühten sich, die Angeklagten reinzuwaschen. Trotzdem gelangte das Gericht zu der Überzeugung, daß es sich bei diesen Haftentzweiern um eine komplette Bande im Sinne des § 6 des Sprengstoffgesetzes gehandelt habe. Wie seien bestraft worden. Urteile anzuwenden. Weil es sich aber hier, um mit dem ehemaligen Reichsjustizminister Radbruch zu sprechen, um Verhinderung von Verbrechen handelte, sei das Gericht nur in zwei Fällen über die Mindeststrafe hinausgegangen. Der Kaufmannslehrling Schröder erhielt 5 Jahre 6 Monate, der Privatdetektiv Niedrig 5 Jahre 3 Monate, die Handlungsgesellen Bohmann, Schenke und Sredowski je 5 Jahre Zuchthaus, ein weiterer Angeklagter wurde wegen mangelnder Beweise freigesprochen. Die Untersuchungsfrist wurde den Verurteilten anzurechnen.

Die Demonstration der Fememörder

Der Gipfel der Klugheit

Die Reichsparteien und andere Berliner Organisationen, hinter deren Namen Nationalbewußtsein sich nichts anderes als die Feindschaft gegen die Arbeitsmarktschranke verbirgt, hatten am Sonntag zu einer Kundgebung gegen die entschuldigungslose Ermordung eingeladen. Ihre Veranstaltung war als „massive“ Demonstration geplant, die im 7. und 8. Anstalt-Gebäude abgehalten sollte. Die Klugheit gefasste sich anders, und der letzte Appell an die Feindschaft wurde durch fünfzig Klugheitler als die vor wenigen Wochen veranstaltete Kundgebung. Alles in allem dürften es kaum mehr als 600 Personen gewesen sein, die öffentlich ihr Herz für die Fäulnis zum Gehör trugen. Viele waren dabei, die sich nur auf Befehl ihrer Stroßgänger einer öffentlichen Siamage preisgaben. Der Anmarsch zum Aufmarschort hat bereits ein klägliches Bild. Aus den verschiedenen Parteien kamen kleinere Truppen mit schwarz-weißen Fahnen unter Vorzeichen einer Kapelle, die in vielen Fällen größer war als die Zahl der Demonstranten. Wiederholt klammerten ihnen aus dem Rücken und hinter den Rücken der Kundgebung die Straßen des Sechsten Gemeinderates durch. Man beobachtete, wie der eine oder andere harmlose Spaziergänger das Nationalenschild in der Erwartung aufhob, einen großen Hund gemacht zu haben.

Die nötige Niederlage der schwarz-weißen Demonstrationen offenbarte sich in ihrer vollen Größe erst im Aufmarsch. Dort hatten die Kundgebungsleiter vor dem Schloß, dem Dom und dem Museum Aufstellung genommen. Die Mitte des Platzes und alle Jünglingshöfen waren frei. Fast so zahlreich wie die Demonstrationen waren die Anhänger der entschuldigungslosen Ermordung erschienen. Es entzündeten sich überall Demonstrationen, und als die Kundgebungsleiter im Begriff standen, eines ihrer Redefolien zu halten, wurde ihnen als Antwort die Internationale entgegengebracht. Die schwarz-weißen Demonstranten waren sich ihrer Niederlage völlig bewußt. In zehn Minuten war ihr ganzer Protest erledigt, und sie hastig wurde unter Führung des unter dem Schutz des Wortes stehenden völkischen Abgeordneten Kube und des Parteiführers u. Sedewitzers der Heimkehr angezogen. Als bei dieser Gelegenheit siegen sich ähnliche Bilder wie bei dem Anmarsch.

Die Kommunisten demonstrieren nach der Beendigung der schwarz-weißen Demonstrationen in mehreren Stadtteilen für die entschuldigungslose Ermordung. Die Beteiligung war immerhin größer als bei den vorausgegangenen Kundgebungen.

Das Berliner Polizeipräsidium veröffentlicht über den Verlauf der Kundgebungen einen ausführlichen Bericht, aus dem sich



Aus dem Kampf

Dies Bild steht an allen Berliner U-Bahnstationen. — Es sagt alles.

u. a. die Zahl der Zwischenfälle ergibt: Die Demonstrationen am Sonntag sind im allgemeinen ruhig und ohne größere Zwischenfälle verlaufen. Die Polizei hatte umfangreiche Vorkehrungen und Sicherheitsmaßnahmen getroffen; insbesondere hatte sie die An- und Abmarschstraßen genau festgelegt. Trotzdem ist es an verschiedenen Stellen zu kleinen Zusammenstößen gekommen, bei denen insgesamt 97 Personen festgenommen wurden. 48 Kommunisten und Rotefrontkämpfer sind zwangsgewehrt worden wegen Befolgung politischer Andenkender, Tüchtigkeiten und unbefugten Waffentragens; 43 von ihnen wurden eingeliefert. Von Angehörigen der Reichsparteien und Reichsverbände wurden 51 festgenommen, davon 48 wegen Uebertretung der Waffenvorschriften, und 3 Personen, die eingeliefert waren, wegen unbefugten Waffentragens.

Schwere Zusammenstöße im Rheinland

Köln, 14. Juni. (Radio.)

Bei einem Propagandaumzug für die entschuldigungslose Ermordung der Fürsten kam es am Sonntag im rheinischen Braunkohlengebiet zu schweren Zusammenstößen zwischen Frontkämpfern und Mitgliedern des Stahlhelms. Schon seit Wochen haben die Industriellen des Braunkohlengebietes lebhaft Propaganda für die Stahlhelmorganisation gemacht und Arbeiter, die sich bereit erklärten, in diese Organisation einzutreten, allerlei wirtschaftliche Vergünstigungen gewährt. Begünstigt durch diese Werbetätigkeit der Unternehmer und ihrer Kreaturen ist es dem Stahlhelm gelungen, im rheinischen Braunkohlengebiet Anhang zu gewinnen. Nachdem bekannt geworden war, daß der Rote Frontkämpferbund im Bezirk Köln für Sonntag die Parole ausgegeben hatte: „Landpropaganda für die Fürstenerneuerung!“ traf der Stahlhelm zu einer Gegenaktion seine Vorbereitungen. Vier bewaffnete Banden überfielen am Sonntag nachmittag bei Rierberg eine Abteilung des Roten Frontkämpferbundes. Es kam zu heftigen Prügeleien, wobei von den Stahlhelmlisten Pfeiler, Revolver und Gummiknüppel verwendet wurden. Ein Arbeiter und ein 12jähriger Junge wurden von den Stahlhelmlisten, die in der Uebermacht waren, so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

Rundgebung der katholischen Jugend

Aus Gewissensnot zum „Ja“ im Volksentscheid

Berlin, 11. Juni. (Radio.)

Der Reichsausschuß der katholischen Jugend erklärt einen Aufruf, in dem Stellung genommen wird zu der Kundgebung der Bischöfe gegen die Fürstenerneuerung.

„Bei aller Ehrfurcht vor der uns Katholiken gebührenden Autorität der Bischöfe“, heißt es, „glauben die unterzeichneten Kreise und Bezirke des katholischen Volkes dieser Kundgebung aus Gewissensgründen nicht entsprechen zu können. Zur Erläuterung heißt, wie diese Kundgebung, die nicht den Charakter eines religiösen und kirchlich bindenden Zirkenschreibens trägt, zu verstehen ist, dient die Antwort des hochwürdigsten Bischofs von Regensburg: „Bei allen Handlungen kommt es auf den Gewissenspunkt an, das Urteil aber steht bei Gott.“ Die Schuld an dem auf der bischöflichen Konferenz angedeuteten Unheil tragen die gelegentlichen Faktoren, die nicht willens oder fähig gewesen sind, die fürstenerneuerung in einer im Sinne des 7. Gebotes und der überwiegenden Rücksicht des deutschen Volkes liegenden Weise zu lösen. Die ungeheuerliche materielle und sittliche Not der breiten unbedürfteten Massen unseres Volkes zwingt uns, die ungenutzten durch die Arbeit des Volkes geschaffenen Werte jetzt wieder zu nehmen, die sich ihrer durch Krieg und Gewalt bemächtigt haben und die nicht die sittliche und religiöse Kraft nach dem Zusammenbruch anforderten, sich dieser nach Recht und christlichem Einvernehmen unzurechnungsfähig angeeignet. In einer Zeit höchster Volksnot freiwillig zu unterstützen. Nach diesen grundsätzlichen unserer Gewissensnot entliegender Umständen heraus werden wir beim Volksentscheid mit Ja stimmen.“

Der Studentenzwischenfall von Hannover

Bedar bleibt fest

Die ebenfalls scharfe Stellungnahme des preussischen Kultusministers Dr. Bedar gegen den Studententerror an der Lechnischen Hochschule in Hannover wird von der gesamten freiheitlich und republikanisch gegährten Bevölkerung Preussens, ja ganz Deutschlands, mit einem stürmischen Aufwachen begrüßt werden. Die Freigabe des völkischen Studententums, das aus dem hannoverschen Hochschulkrampf eine förmliche Studentenerneuerung machen bemüht ist, war schon seit einigen Tagen einfach unzulässig. Es war die höchste Zeit, daß der Minister zu versetzen geht, wie die Dinge liegen und mit Drohungen bei der Preussischen Staatsregierung nichts zu erreichen ist.

Was die hannoversche Studentenschaft hat geleistet, ist, wie der Minister am Sonnabend erklärte, nichts anderes als offene

Auflehnung gegen die Hochschulbehörde und damit gegen die Staatsautorität. „Auch für die Studenten sind die Staatsgesetze in Geltung und müssen bei ihrer Uebertretung gegen sie angewandt werden. Das Verfahren gegen Privatdozenten und Professoren, die sich Verfehlungen zuschulden kommen lassen, ist rechtlich geregelt. In dem vorgeschriebenen rechtlichen Verfahren sind die Beschwerden über Prof. Lessing im vorigen Jahre geprüft worden. Prof. Lessing ist die Mißbilligung des Ministeriums ausgesprochen worden. Kein Staatsbürger hat das Recht, eine Entscheidung, die sein Einverständnis nicht findet, durch Anwendung von Gewalt umzustößen. Wenn wir leben nicht in der Zeit des Faust- und Fehderechts. Jede andere Auffassung führt zur Auflösung der Hochschule und Staatsordnung führen. Das illegale Vorgehen der Studenten, das sich heute gegen den Prof. Lessing wendet, kann sich morgen gegen jeden anderen Dozenten wenden, der aus irgendwelchen Gründen der Studentenschaft nicht paßt.“

Der Minister verurteilt weiter die mehr oder weniger verheerliche moralische Unterstützung des Studententerrors durch einzelne Professoren. Er betont, daß kein einziger Student wahrlos relegiert worden ist, sondern daß Untersuchung und Urteil in den gesetzlich vorgeschriebenen Formen erfolgten und in gleicher Weise ihren Fortgang nahmen. Radikal Terror, erklärt Minister Bedar, kann in einem Rechtsstaat nicht geduldet werden.

Der preussische Kultusminister wird, wenn er beweist, daß er die stärkeren Nerven hat, in kurzer Zeit die Hauptrollen zum Schweigen gebracht haben. Er muß fest bleiben, wenn er sich nicht selbst aufgeben will. Jedes schwächliche Nachgeben in dem Streit, in dem es sich um ganz andere Dinge handelt als lediglich um die Person des Prof. Lessing, nämlich um grundsätzliche Dinge, wäre der Anfang vom Ende der Lehrfreiheit. Auf der anderen Seite wird man von Prof. Lessing erwarten müssen, daß er gegenüber allen Provokationen äußerste Zurückhaltung beobachtet, damit den studentischen Terroristen keine neue Waffe in die Hand gegeben und dem Kultusministerium die Abwehr des Terrors nicht unnötig erschwert wird.

Die Studenten drohen mit Sympathiestreiks

Leipzig, 14. Juni. (Radio.)

Aus den Verhandlungen des Leipziger Allgemeinen Studenten Ausschusses geht hervor, daß für Dienstag ein Generalstreik aller Studenten an allen Hochschulen des Reiches geplant war. In der Sitzung des Studentenausschusses der Universität Leipzig, in der zum Fall Lessing Stellung genommen wurde, war ein Antrag eingebracht worden, der eine scharfe Mißbilligung des Verhaltens der hannoverschen Studentenschaft enthielt. Dieser Antrag wurde abgelehnt, dagegen mit 17 gegen 11 Stimmen die Abschendung eines Telegramms beschlossen, in dem den hannoverschen Studenten voller Erfolg in ihrem Kampf gewünscht wird. Der Aufforderung des Vorstandes der deutschen Studentenschaft zur Teilnahme an einem Generalstreik wurde nicht Folge geleistet.

Auch Jungbo hat Waffen

Darmstadt, 8. Juni. (Fig. Drahtber.)

Von Arbeitern wurde der Polizei mitgeteilt, daß am Bahnhof in Reinheim im Odenwald mehrere Kisten mit Waffen in der Güterhalle lagern. Die Angabe bestätigte sich. Es wurden hunderte Gewehre Modell 98 dort aufgefunden. Der Abgeber der Waffen war der im Odenwald bekannte militärische Führer des Jungdeutschen Ordens, Landwirt Heinrich Heldmann in Groß-Fieberau. Die Sendung war nach Stuttgart adressiert.

Sport vom Sonntag

Frankfurt, 14. Juni. (Radio.)

Die deutsche (bürgerliche) Fußballmeisterschaft, die am Sonntag nachmittag im Frankfurter Stadion in Gegenwart von nahezu 40 000 Zuschauern ausgetragen wurde, gewann der süddeutsche Meister, Spielvereinigung Fürtich gegen den Berliner Meister Hertha mit 4 : 1.

Kurmi geschlagen

Nach einem jahrelangen Siegeszug mußte das finnische Laufwunder Kurmi am Sonnabend bei einer Leichtathletikveranstaltung in Kuopio (Finnland) die Bitternisse einer Niederlage kennen lernen. Kurmi bestritt trotz einer Erkrankung ein Rennen über die ihm wenig zuzugewandene Distanz von 1000 Metern und unterlag im Endspurt gegen seinen Landsmann Siwens mit 2 : 22,5 Sekunden den Landesrekord erreichte; Kurmis Zeit betrug 2 : 32,2. Der Weltrekord über die Strecke wird von dem Schweden Lundaran mit 2 : 28,5 gehalten. Beim gleichen Fest tat sich auch wieder die finnische Werfergarde hervor. Wahlstedt gewann das Kugelstoßen mit 14,51 Meter gegen Jarvinen, der 14 Meter warf. Raftas siegte im Saufen über 10 000 Meter in der guten Zeit von 32 : 18,4.

Not und Nahrung

Karten, Koks, Prostitution und Schnaps!

Eines der tragischsten Kapitel der modernen Zeitgeschichte dürfte die oben stehenden Worte als Titel wohl führen! Gerade vor kurzem wieder wurde ich durch einen Telefonanruf der Lokalredaktion des „Vorwärts“ auf ihr tragisches Wirken wieder aufmerksam gemacht, als ein Redakteur mit einem dort anonym eingelaufenen Brief vorlas und mich als „etwas in diesen Dingen beschlagen“ um aufstrebende Unterstützung bat. Der Brief lautete ungefähr so: „Berühmte Redaktion! Mein Mann ist vor einem Jahr durch Zufall in eine Spielhölle geraten und hat dort das Cartee-Spiel kennengelernt. Seit dieser Zeit ist mein Mann ein anderer Mensch geworden. Er ist hemmungslos der Spielleidenschaft verfallen und opfert ihr seit dieser Zeit alles Geld, das er verdient. Nichts, weder gültiges Zureden noch Drohungen, können ihn vom Spielen abhalten, so daß



dadurch unsere Ehe, die bis vor einem Jahr glücklich und wirtschaftlich gesichert war, ruiniert ist und einer Katastrophe entgegensteht. Der Spielklub ist in ... Können Sie nicht durch einen Artikel hier etwas tun, aufklären oder warnen und der Spielhölle ein Ende machen lassen, vielleicht durch polizeiliche Schließung. Ich wäre Ihnen dafür sehr dankbar!“ Dieser Brief zeigte deutlich wieder einmal die verheerende Wirkung der durch menschliche Hygiene künstlich und rentabel für diese Art „Unternehmer“ geförderten menschlichen Leidenschaft. Und zeigt, daß die Sache auch uns angeht — denn, wer dem „Vorwärts“ schreibt, dürfte auch dem „Vorwärts“, also uns, nahestehen!

Moderne Spielhöllen.

Ein Gang durchs nächtliche Berlin, nach der Polizeistunde, zeigt in einigen bestimmten Vierteln eine merkwürdige Erscheinung. Hier und dort, in einer Straße im „vornehmen“ Westen z. B. ein halbes Dutzend — hellerechtete, große Wohnungen, auf den Vorhängen die Schattenbilder ab und zu hastig vorüberhuschender Gestalten. Der Eingeweihte weiß sofort, daß hier „Spielklubs“ sind. Aber, wer durch die Polizei orientierter ist, weiß auch, daß in Kleinbürgerlichen, ja selbst in proletarischen Vierteln Kneipen bekannt sind, in denen — in einem durch „Aufpasser“ gesicherten Hinterstübchen — lustig „gejeut“ wird und mancher Wochenlohn und mehr verpulvert

wird. Es sind sogenannte „Geschlossene Gesellschaften“, die hier spielen. Natürlich meist mit polizeilicher Erlaubnis. Allerdings — Roulette, Baccarat usw. sind verboten; aber ein unglaublicher, unfahbarer, sozial untragbarer Gerichtsentscheid hat vor wenigen Jahren ausgerechnet „Cartee“ als Glücksspiel bezeichnet und somit diesem Laster Tür und Tor geöffnet. Denn — die Polizei, die gerne diese Leidenschaft verbieten würde, darf es nicht, da ja der schützende Gerichtsentscheid da ist, darf es nicht, solange in Form einer „geschlossenen Gesellschaft“ eines Vereines, der übrigens sein Laster versteuert, dem Spiel gefrönt wird. Wie nun diese geschlossenen Gesellschaften aussehen, weiß auch die Polizei; daß die es weiß, wissen die „Klubs“, die sich also vorsehen und durch Urkundenfälschungen usw. schützen. Denn — an sich kann jeder hinein, ja sogar der am Eingang postierte „Spanner“ lockt ja hinein, natürlich vorsichtig und scheinbar sichere Kunden. Oben angelangt, tragen die sich als „Vereinsmitglieder“ unter irgendwelchen Namen ein — und der schützende Schwindel ist komplett! Nun wird das erste Spielchen probiert! Gewinnt man, spielt man meist aus begreiflichen Gründen weiter; verliert man, will man den Verlust einholen und spielt ebenfalls weiter — die Spielleidenschaft ist gewacht, ein neuer „Besessener“ geworden und häufig wieder ein Menschensein, eine Familie, Frau und Kinder ruiniert! Denn — die Summen, um die man spielt, sind erheblich. Fängt die Polizei nun einen Klub beim „Schwindel“, dann steigt er auf, wird die Wohnung beschlagnahmt, werden die oft dann nicht mehr feststellbaren Verantwortlichen bestraft. Aber — oft trotz der Sicherung der Klubs auch den stärksten Bemühungen der Polizei. — In ähnlicher, nur primitiverer, polizeilich verbotener Weise vegetieren aber auch gerügend Spielvereine, die ausgesprochen Kleinbürgern, Angestellten und Arbeitern ihre lauer verdienten Groschen aus der Tasche ziehen. In der Nähe großer Fabriken kann man sogar manchmal fast ungehindert in Hinterstübchen von Eckneipen eindringen, in denen an Lohnziagen besonders moralisch verkommene Arbeitskollegen zum Spielen reizen und oft den Lohn der Dummen oder von der Leidenschaft Erfahrenen plündern. Hier schreitet die Polizei, da ja stets fast hier verbotene Glücksspiele gejeut werden, prompt ein — vorausgesetzt, daß sie „weiß“. Und hier müßte die Pflicht der Sozial um ihre Kollegen bedachten Arbeitskameraden sein, rücksichtslos, ohne sich an einen Vorwurf der „Denunziation“ zu kümmern, anzeigen und so soziale Arbeit leisten! In schärfster Weise muß der Kampf gegen die Spielleidenschaft, die — häufiger als man denkt und in der Provinz ebenso wie in Berlin — auch Arbeiteropfer fordert, gerade von unserer Organisation aufgenommen werden. Bei Zahlhabenden und in Versammlungen muß eine Propaganda entwickelt werden, die allmählich dem „unschuldigen Spielchen“ den Hals abdreht! Arbeitergroßchen sind lauer verdient und sind zu schade, um von gerissenen „Bauernfängern“ eingestekt zu werden.

Koks und Schnaps.

Koks, der Fachausdruck für Kotain, das weißliche, pulverartige Narkotikum, ist ja glücklicherweise dem Arbeiter kaum bekannt. Nur einige wenige Berufstätige aus werktätigen Kreisen, hauptsächlich aus dem Kellnerberuf, sind vielleicht in Großstädten näher mit diesem erst so angenehm wirkenden und dann katastrophal verheerenden Laster bekannt. Dagegen ist es in großstädtischen „Gurustreifen“, in der „Lebewelt“ und in der „Halbwelt“ nicht nur bekannt, sondern fast modern. Hier wird mit Eleganz „Koks geschmupp“, das man sich (der Vertrieb ist verboten und wird schwer bestraft) hinten herum, in Kneipen, Kaffeehäusern, Bordellen und Halbweideln beschafft. Wirten die ersten „Brisen“ auch, wie man hört, angenehm, sinnstiftend, erotisch, leicht beläuhend, wie Alkohol lustig und phantasiestimmend, ohne dabei „besoffen“ zu machen, so weiß man das aber bestimmt, daß ein Kotainist kaum mehr von seinem Laster zu befreien ist und daß er über kurz oder lang als Quittung des „Koks“ körperlich plötzlich zerfällt, geistig völlig verblödet und mit Sicherheit der Irrenanstalt verfallt, glücklicherweise mit der Aussicht, bald unter der Erde zu liegen. Nicht ganz so trüb, aber immerhin doch verberlich genug, ist die Wirkung jenes anderen, leichter zu beschaffenden Narkotikums, das — es muß offen gesagt werden — wenn auch nicht mehr in vielen, so doch immerhin noch in einigen Kreisen des Proletariats grassiert — der Schnaps! Die Wirkung des Fuzels, leidenschaftlich konsumiert, ist ja bekannt — körperliche Enttäuschung, moralische Hemmungslosigkeit, Ausschaltung

des Verantwortlichkeitsgefühls, allmähliche geistige Verblödung, Rausch in den Sumpf! Doch nicht genug damit — selbst die Kinder müssen das Laster des Vaters büßen. Im Alkoholrausch erzeugte Kinder werden stets für ihr ganzes Leben den Stempel dieser trübseligen Zeugung tragen. Rachitis, Schwächlichkeit, Verblödung, Tuberkulose usw. sind die Folgen, die sie für andere unschuldig tragen müssen. Verdient der sozialistischen Werbearbeit und Propaganda ist es, daß heute das Proletariat den Alkohol richtig als „Verberber“ einschätzt. In diesem Sinne sollte auch hier die Propaganda weiterarbeiten! Ein Glaschen in Ehren wird keiner verwehren! Eine Maß im Sommer schadet keinem Kommer! Aber — Fuzel bringt dir Sorgen und Gend, wirtschaftliches, körperliches und geistiges.



Alkohol, übermäßig genossen, ist es, der z. B. der Prostitution die besten Kunden bringt! Und Prostitution ist die Brutmaschine jener unheimlichen, volksverderbenden Krankheiten, die lange Zeit durch „glückliche Scham“ nur distret genannt wurden, über die heute aber glücklicherweise und vernünftigerweise — und dank der mutigen Tätigkeit sozial bedachter, namentlich sogar sozialistischer Kämpfer! — auch bis in die Schule hinein aufgeklärt wird. Sozialisten waren es, die als Forscher, Volkswirtschaftler und Alergie hier den Kampf aufnahmen und zum Segen der Volksgesundheit wirkten! Zwar bürgerliche Parteibolträn schränkte unsere Geistesgeschichte zur Behütung von Geschlechtskrankheiten, zu dem Thema „Ehezeugnis“ usw. ein; aber dennoch dürfen wir stolz darauf sein, auch hier bahnbrechend, im wahrsten Sinne für die Volkswohlfahrt tätig, gewirkt zu haben!

Das Silbergeschiff

Die Geschichte einer Sehnsucht

von Hermann Claudius

Copyright by Richard Hermes Verlag, Hamburg

Aber wer kommt früh zu dem Glücke, sich seines eigenen Selbst, ohne fremde Formen, in reinem Zusammenhang bewußt zu sein?

Goethe in Wilhelm Meisters Lehrjahre.

Vorspiel

Indem ich anfangen will — meine vier Wände rüden immer enger um mich herum — hör ich die kichernde Stimme: Hihhi! Hihhihhi! — Du? — Du? Aber ich fange dennoch an.

Mit einem „Dörendrücker“ beginnt dieses Buch, als wollten wir in eine Stube treten.

Dieser Dörendrücker war aus Eisen gegossen, did und kurz wie eine Gucke, von der man das eine Ende zu einem runden Knopf abgebunden hat. Dem künftigen Harm Störmer, der knapp seine zwei Jahr auf den schmalen Schultern trug, war dieser Dörendrücker ein Unheimliches, das nach seinem Leben geschnappt hatte. Und Kinder wissen früh, daß sie nur ein Leben haben.

Oben auf die mahagonirote Kommode hatte der Vater ein Paket hingelegt. Die Pakete, die der Vater mitbrachte, wenn er von der Lokomotive stieg und sie der Mutter schnell über den Gartenzaun in das Bahnhäuschen langte, diese Pakete aus dem fernem Häuserberg Stadt waren immer ein besonderes für Harm. Und so stieg er auf die unterste halboffene Schublade, hielt sich mit beiden Händen an dem großen Schlüssel, der aus der obersten Schublade ragte und: Hul! Es hüpf etwas hoch auf der Kommode, ein Vogel, eine Fledermaus, ein Fisch, ein Furchbares, blüht mit bösen schiefen Augen, hüpf noch einmal und klatscht dann auf den Dielenboden nieder. Und das alles in einer Sekunde, die ein Schrei abbricht.

Dieser Schrei ist Harm.

Er hat den Schlüssel vor Schreck losgelassen, liegt rücklings auf dem Dielenboden und hält mit beiden Händen seinen Kopf. Rechts sieht er die schnappende Scholle mit den Anhaltungen des Eschens, die er noch nicht anders als auf sich deuten kann, links über sich den schwarzen, geschwollenen Dörendrücker. Und zwischen links und rechts, zwischen Scholle und Dörendrücker schreit sich die Beule an seinem Kopf immer wüter und rüder.

Da kommt ein tröpflicher nasser Keinenlappen und legt sich darüber. Und das Schreien drückt bald im sichern Schoße eines dunkelblauen und weiß gestreiften Küchenplattens ein. Denn alles Leid kehrt zur Mutter zurück.

Der Knabe.

Eine doppelte Reihe blanker Eisenbahnschienen schnitten hart an dem Gartenzaun vorbei. Aber das kleine geduckte Bahnhäuschen hinter dem knappen Vorgarten träumte, als wisse es gar nichts davon.

Und Harm Störmer und Matten, sein kleiner Bruder, spielten zwischen Haus und Zaun Kutschker und Pferd. Matten sollte immer Pferd sein und meigerte sich und weinte und lief zur Mutter. Und Harm stand allein als Kutschker ohne Gaul und mußte nicht, was er anfangen sollte. Im Vorgarten war ein überplanter Sot mit zwei eisernen Schwengeln. Daran drehte man — wenn man groß war — den vollen schweren Eimer hoch, daß die Kette sich klirrend um die dicke Walze klemmte, und die Walze piepte und knurrte. Links und rechts vom Sot standen zwei alte Mäzen, horrig und verbogen, als wäre ihnen das Aufwachsen schwer geworden.

Harm legte die beiden Armeisen von seinem Leib um den Schwengel und kletterte mit dem Ernst eines Erfinders in seinem Gesicht auf den schiefen der beiden Mäzenbäume hinauf. Als Matten wiederkam und sich noch die verweinten Augen wuschte, sah Harm schon oben und kutscherte stolz und der Gaul jette oder knurrte, wenn er die Leine anzog oder locker ließ. Danach sah Matten halb ebenso auf dem andern Mäzenbaum. Und die Pferde stießen beide gleich schnell und piepten und knurrten zu gleicher Zeit. Eine Peitsche hatten sie auch bald. Denn wenn eine Lokomotive angebraut kam mit den ratternden Wagen dahinter, kriegten die Pferde es mit der Angst und mußten stramm gehalten werden und die Peitschen fahlen, bis der Zug vorbei war. Dann war es mit dem Peitschen auch gewöhnlich vorbei, und Hannes Moller, der halblinde Holzmecht, der im Hause half, mußte „Harm um einen Matten“ aus der halblauben hinten am Bed neue schneiden.

Einmal hatte der Vater auf der Lokomotive gestanden und seine beiden Felder rechtzeitig entdeckt. Da hatte die Maschine gerade auf der Höhe der beiden Kutschbäume dermaßen Dampf ausgekoffen, zischenden, heißen, wirklich heißen Dampf, daß beide Kutschker sahen hinter der Sotwand sahen, als das furchbare Gesicht endlich aus war.

Aber wie war die Geschichte mit Pipenreimerspieg? Das war ein langbeiniger Schreiter vom nahen Edelstedter Bahnhof, und trug eine blaue Mütze mit schwarzem Samtband und blankem Schirm. Unter diesem blanken Schirm sah eine sehr große und sehr gebogene Nase mit einer Brille darauf. Jeden Tag hatte er hinterm Gartengitter entlang, hin und wieder zurück. Harm und Matten sahen in ihren Kutschbäumen. „Pipenreimers piep! Heff dich so lieb!“ sangen sie auf einmal.

Wie kamen die beiden dazu? Ja, die große Nase, die hatten sie abends an der hellen Lampentüppel gesehen. Die Mutter hatte sich einen Spaß gemacht: „Hi, Pipenreimers!“ Die Mutter

konnte alles ausschneiden — sogar ohne hinzusehen mit den Händen unterm Tisch. Aber ob die Mutter das auch zuerst gesungen hatte? Um Gottes willen! Draußen dürften sie das nicht fingen. Beiliebe nicht!

Nun taten die beiden das erst recht. Und gerade, als der lange Reimers vorbeiging. Aus bloßer Freude an der Reimers! Oder, weil der Lange schon das dunkle Kinder-Glück: diese große Nase wollte ihm die ungeteilte Liebe der Mutter abspenstig machen? Denn es klang fast feindselig, schadenstroh: „Pipenreimers, piep! Heff di so lieb!“ Der hob nun allerdings bedeutend die große Nase. Harm und Matten verstummten. Als die langen Beine jedoch hinter der Signalstange die Brücke unter sich hatten, drunten der Mühlentock floß, riefen sie's dreifach und lauter: „Pipenreimers, piep! Heff di so lieb!“ Da mußte die große Nase es der Mutter gestekt haben: „Jetzt kommt der Schendarm und hoit euch. Nun habt ihr's!“

Der Gendarm hieß Herr Kniefe. Herr Kniefe war ein runder Mann mit blanken Knöpfen auf dem Bauch, einem roten runden Gesicht, einem grimmigen Schnausbart und einem dreieckigen Lächeln darunter. Und die Mutter hatte sich nichts Böses dabei gedacht.

Aber Kinder sehen nur erst durch ein Guckloch in den Jauherkaffen Welt und fallen plötzlich von Lust in Leid und von Leid in Lust.

Wo Matten war, wußte Harm nicht, hatte auch einen Gedanken an seinen Bruder. Er lag leise wimmernd unter der Trallenbank in der Hasellaube hinten im Garten. sah nichts als ein rotes Gesicht und einen wütigen Schnausbart und hörte nichts als ein grimmiges: „Wo steht der Bengel? Wo steht er?“ Und langsam reckt sich aus rotem Gesicht und Schnausbart und Säbel und blanken Knöpfen die lange dünne Gestalt des Pipenreimers heraus und wird immer länger, bis in den Himmel hinein, so groß wie der liebe Gott. Sie droht mit dem Finger. „Herr Pipenreimers, lieber Herr Pipenreimers, ich will das nicht wieder tun! Ich will das gewiß nicht wieder tun!“ Wimmernd sagte Harm es vor sich her. Aber der Finger blieb drohend erhoben. Und irgendwoher kommt ein dicker Schnausbart und zwei rote dicke Häute. — Sind sie schon an der Pforte? Kommt was den Garten entlang? Harm springt auf die Bank. Es sagt etwas nach seinem linken Bein. Er greift in die Haselruten und reißt und schreit und reißt:

Hintermück hinfte er einen Tag.

Warum reißt du denn so?“ hatte die Mutter geicholten. „Der Fuß geh doch ruhig aus den Trallen heraus!“

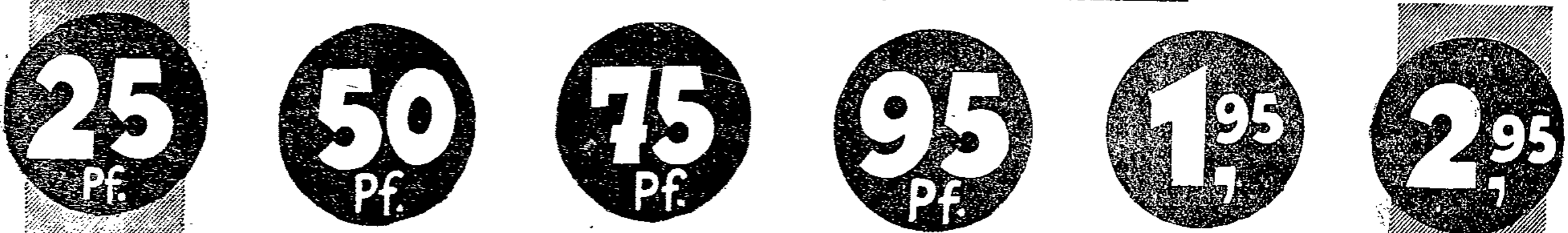
Aber es waren ja gar nicht die Trallen gewesen. Wußte die Mutter das nicht?

(Fortsetzung folgt.)

Serien-Tage

Viele Tausende von Käufern haben wir seit Beginn unseres großen Serien-Verkaufes durch hervorragende Leistungs-Angebote angezogen. Sie brauchen wenig Geld zum Besuch unserer Serien-Tage! — Das aus der sparsamen Wirtschaftsführung erübrigte Kleingeld genügt vollauf, viele notwendige Kleinigkeiten zu erstehen. Alle Abteilungen haben die entstandenen Lücken wieder aufgefüllt!

Der Serien-Verkauf geht weiter!



Bestimmungen für unsere Tarifstruktur mit den Preisangaben!

Wolfsenhaus

G.m.b.H. Am Holstentor



Uhren-Reparaturen
billig 1 Jahr Garantie
Hermann Voß, Uhrmacher,
36 Fleischhauerstraße 36 7782

Patent-Matratzen
Küchge-Matratzen
werden in jed. Größe
zu den billigsten
Preisen angefertigt
Gebrüder Hefti
Kelt. Spez.-Gesch.
Hörnstraße 111/112
h. D. Holstenstr. (7780)

Gottfried Stamer, Genin
Kolonial- und
Zeitwaren-Handlung
Niederlage der
Genossenschafts-Wäberei

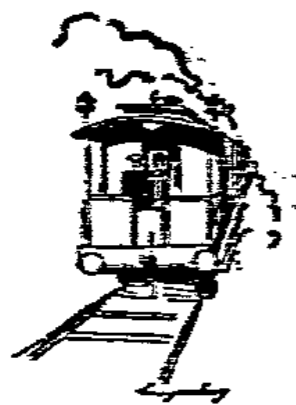


Arbeitsrecht
von Prof. Dr. O. Bühler
Herausgegeben 1926
Preis 2,80 M
Lage 2. Abt. Volksbote
Johannisstraße 45

STORM-



REISE-



FUHRER!

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 45



Sobald erschienen:

Robert Danneberg
**Die sozialdemokratische
Gemeinde-Verwaltung in Wien**
Preis 1,40 RM.

Die Einheit der Arbeiterklasse

Schrift über das Organisations-
problem erarbeitet von der Exekutive der
Sozialistischen Arbeiter-Internati-
onale vom Sekretariat der S.A.I.
Preis 40 G

Buchhandlung **Lübecker Volksbote**
Johannisstraße 45

Täglich po. frisches Subenter Pfd. 50 G
frisches Gebäck 2 0,50 | frische Waffeln ... 2 0,40
frisches Gebäck ... 0,50 | frische Leber ... 0,60
frische Herzen ... 0,40 | ger. Mettwurst ... 1,20
fette Leberwurst 2 1,20 | fette Bratwurst ... 1,20
fette Geflügel 2 1,20 (7309)

Karl Lahtz Bräuerstraße 16
Telephon 1674

**Der Weg
der Volksgesetzgebung**

Volksbegehren und Volksentscheid

Mit besonderer Berücksichtigung
der Volksabstimmung am
20. Juni 1926

Herausgegeben von **Dr. Georg Kaisenberg**
Preis 50 G

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 45

E.S.P.
Diele — Kabarett

Heute abend 9 Uhr
Das hervorragende
Juni-Jubiläums-Programm
und
The Brooklyn-Serenade
Original-Jazz

Nachmittag 4 Uhr
Tanz-Tee

Voranzeige
Ab Mittwoch, den 16. Juni:
Kurzes Gastspiel

Rae-Mu
Die Rätselmusik

ist die neueste Sensation des zwanzigsten
Jahrhunderts. **Was ist Rae-Mu?**
Die Verständigung zweier Menschen nur
durch die Musik, ohne Sprache, ohne
Geste, tatsächlich nur durch den Ton.
Mehr wollen wir nicht verraten. Niemand
darf versäumen, sich diese hochinteressante
und unmißbare Darbietung anzusehen.

Ueberbietet alles
Mit ungeheuren Kosten ist es uns ge-
lungen, diese Rätsel-Musik, dargestellt von
dem Komponisten **Henry Kabbon** und
dem Schriftsteller **Josef Spahn**, für ein
kurzes Gastspiel zu verpflichten. Die
beiden zahlen demjenigen, der imstande
ist, sie im Rahmen ihrer Darbietungen vor
eine Aufgabe zu stellen, die sie nicht
lösen können, (7792)

1000 Mark Belohnung

Zentral-Hallen Morgen Dienstag: (7778)
Or. Lana-Kräutchen
Eintritt frei!

Theater-Klausc
Erstes Bier-, Wein- u. Café-Lokal
Vielbegehrter Mittagsmisch (7788)
Im Abonnement bedeutend billiger

Hansa-Theater
Die große
Welt-Revue
100 000 Dollar
Heute
Abschieds-
Vorstellung
Vorverkauf
Buse, Breite Str.
55, Möller, Sol-
stenstraße 42. (7776)
Tägl. 8 Uhr

**Deutscher
Metallarbeiter-
Verband**
Verwaltungsstelle Lübeck
**Mitglieder-
Versammlung**
am Mittwoch, d. 16. Juni
abends 7 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung:
1. Bericht vom Ortsaus-
schuß
2. Besprechung der An-
träge zur General-
versammlung
3. Festsetzung der Wahl-
lokale. (7798)
Mitgliedsbücher sind vor-
zulegen.
Zahlreiches Erscheinen
erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Stadttheater Lübeck
Montag 8 Uhr
Carmen (7797)
(Außer Abonnement)
Dienstag 7.30 Uhr
Peer Gynt
Im Dienstag-Abnemm.
Schluß der Spielzeit
**Abonniert
auf die Spielzeit
1926/27!!!**

Färberei Lehfeldt

reinigt, färbt
bügelt

Anzüge, Blusen, Kleider, Gardinen

in vollendeter Ausführung — Fernruf 2220 — Johannisstraße 70 — Breite Straße 61a

Freistaat Lübeck

Montag, 14. Juni.

Loebells Kapuzinerpredigt

Herr Loebell steht mit heftigem Bangen,
sein teutscher Ausruf will verlangen,
drum muß ihm dienen zur Keilame
des „Netters“ hochverehrter Name.
Nur Vorwand — sagt er — sind die Fürsten,
Die nach Milliarden den Rücken,
Der Volkseinkommen bedroht — man denke! —
Die „nationalen“ Kassenstränke!

Bring' deine letzten Sparguthaben
Dem „Vaterland“ als milde Gaben,
Damit die hungernden Wäntzen
Und Hosenzoller können fressen!
Millionen braucht, um uns zu schmieren
Und Putze gut zu finanzieren,
Die ganze fürstliche Kanaille
Auf Grund des Friedens von Versailles! — —

Republikaner, auf die Schanzen!
Berjagt die Drogen und die Wanzen,
Die wieder Euch vor ihrem vollen
Geldsack krumm stehen lassen wollen!
Lacht Euch durch keine Hege schreden!
Ihr müßt den letzten Zweifler weden!
Kauft „Ja“ den durchlauchtigsten Degen
Zwanzigmillionenfach entgegen!

Kallippos.

Bürgerchaftsvorlagen

Erhöhung der Alters- und Invalidenunterstützung der im Ruhestand befindlichen Hebammen. Vor einiger Zeit hat der Lübecker Hebammenverein den Wunsch ausgesprochen, daß die zurzeit geltenden Unterstützungsätze für die im Ruhestand befindlichen Hebammen angemessen erhöht würden, und zwar das Anfangsruhegehalt von 360 auf 420 Mk. und die jährliche Erhöhung für jedes auf das 10. Dienstjahr folgende Jahr von 6 auf 15 Mk., so daß nach 30 Dienstjahren ein Ruhegehalt von 720 Mk. gezahlt werden würde. Der Hebammenverein begründete diese Bitte einerseits mit der schweren wirtschaftlichen Notlage, in der sich die meisten im Ruhestand befindlichen Hebammen befinden, und andererseits damit, daß in verschiedenen anderen Ländern bereits höhere Unterstützungen gezahlt würden bzw. die Festsetzung solcher Unterstützungsätze geplant sei. Das Gesundheitsamt hat sich zu Gunsten des Antrages des Hebammenvereins ausgesprochen. Es wird auch hervorgehoben, daß im Lübeckischen Staatsgebiet jede im Dienst befindliche Hebamme vorchriftsmäßig für jede Entbindung, bei der von ihr Hilfe geleistet ist, einen Beitrag von 1 Mk. an die Unterstützungsstelle zu zahlen hat. Im letztvergangenen Rechnungsjahr sind insgesamt 6490 Mk. Ruhegehaltsunterstützung an die im Ruhestand befindlichen Hebammen gezahlt worden, wovon etwa 2000 Mk. von der Hebammenchaft selbst aufgebracht worden sind. Durch die von den Hebammen gewünschte Erhöhung dürfte die Staatskasse um etwa 3000 Mk. mehr belastet werden, was aber nach Ansicht des Senates im Hinblick auf die Notlage der alten Hebammen und auf die soziale Pflicht des Staates getragen werden muß.

Einrichtung einer Küche und eines Handarbeitsraumes für die Allgemeine Fortbildungsschule für Mädchen. Durch die jüngst erfolgte Ablehnung der Einschulung der restlichen 76 Schülerinnen in die Jahreshaushaltungsurke ist die Allgemeine Fortbildungsschule für Mädchen gezwungen gewesen, diese jungen Mädchen dem ersten Jahrgang der dreijährigen Fortbildungsschule für Mädchen zuzuwenden. Die vorhandenen Räume, die ohnehin schon schwer belastet sind, reichen hierzu aber nicht aus. Es fehlen insbesondere eine Küche und ein Handarbeitsraum. Dieser weiteren Räume wird die Schule auch künftig bedürfen, ohne Rücksicht auf die Entscheidung der grundsätzlichen Frage, ob die Jahreshaushaltungsschule erweitert oder zu Gunsten der dreijährigen Fortbildungsschule eingeschränkt werden soll. Die Oberbehörde empfiehlt daher, die Räume im Gebäude Glodengießerstraße 14, die der Oberbehörde bis zum 31. Mai d. J. an die Hand gegeben sind, schon jetzt zu mieten und wenigstens die Küche und den Handarbeitsraum darin instandsetzen und einzurichten zu lassen. Hierfür würde von dem ursprünglich beantragten Betrag von 32 000 Mk. ein solcher von 18 500 Mk. notwendig sein. Der Senat stellt zur Mitgenehmigung der Bürgerchaft, daß die Oberbehörde ermächtigt werde, von der Württembergischen Feuerversicherungs-Aktien-Gesellschaft in Stuttgart für die Zeit vom 1. Juli 1926 bis zum 31. März 1931 die im Flügel des Erdgeschosses bzw. im ersten Obergeschoß des Hauses Glodengießerstraße 14 belegenen vier Klassenräume nebst Zubehör für eine jährliche Miete von 4670 Mk. zu mieten und daß der Baubehörde für die Instandsetzung und Einrichtung der gemieteten Räume für die Zwecke der Allgemeinen Fortbildungsschule für Mädchen der Betrag von 18 500 Mk. zur Verfügung gestellt werde.

Nachbewilligungen für 1925

1 243 509 Reichsmark

Die Senatsvorlage Nr. 44 sieht eine ganze Reihe Nachbewilligungen vor. Wir nennen davon: Nachrichtendienst 1190 Mk., Gerichtswesen 32 560 Mk., Grundstücke und Gebäude 12 600, Zinsen und Renten 134 261, Verzinsung neu anzuleihender Gelder 354 423 (den Mehrausgaben an 488 684 Mk. stehen 470 888 Mk. Mehreinnahmen gegenüber), Bauwesen 89 725 Mk., Arbeitsbehörde 404 180 Mk. Die erhöhten Ausgaben haben ihre Ursache in der großen Erwerbslosigkeit, die bei Aufstellung des Haushaltsplans in ihrem jetzigen Umfang nicht berücksichtigt worden ist. Vom Reich werden voraussichtlich 200 000 Mk. erwartet. Wohlfahrtsamt 29 900 Mk. Der Mehrbedarf ist zurückzuführen auf Lohnerhöhungen, die Einrichtung von Vorträgen für an der Fürsorge interessierte Personen, die gesteigerte wirtschaftliche Not der Kriegsbeschädigten und endlich die Umgruppierung von Angestellten und Fürsorgerinnen. Dem Mehrbedarf stehen Erparungen bei anderen Ansätzen in gleicher Höhe gegenüber. Zugendamt 18 500 Mk. Von den Mehrkosten entfallen 8000 Mark auf Fürsorgeerziehung und 10 500 Mk. auf Erholungsfürsorge. Die Ersteren rühren daher, daß die Zahl der Mädchen, die wegen drohender Vernachlässigung der Fürsorgeerziehung überwiesen wurden, erheblich gestiegen ist. Auf der dem Ausgabenanlaß entsprechenden Einnahmeposition ist mit einer Mehreinnahme von 2000 Mk. zu rechnen. Auf dem Gebiete der Erholungsfürsorge sind, von sich bietender Gelegenheit Gebrauch machend, mehrere Frühjahrs- und Sommererholungsstellen eingerichtet. Die Ausgaben werden durch Einnahmen in voller Höhe gedeckt. Friedhofsbau 79 450 Mk. (den Mehrausgaben stehen 42 700 Mk. Mehreinnahmen gegenüber). Gegenüber den Gesamtmehrausgaben von 1 243 509 Mk. ist mit 989 848 Mk. Mehreinnahmen zu rechnen. Der Senat stellt hiernach zur Mitgenehmigung der Bürgerchaft, daß auf die den genannten Be-

Ein Rentner schreibt an den „Volksboten“

Fürstenvermögen und Volksvermögen

Der uns politisch durchaus fernstehende Verfasser dieses Aufsatzes bittet uns, ihm für diese Ausführungen Raum zu gewähren. Da die Sparer und Rentner gegenwärtig eine andere Möglichkeit, in Lübeck an die Öffentlichkeit zu treten, als die durch unser Blatt nicht haben, gewähren wir ihnen auch diesmal gern Gastrecht und bringen den Aufsatz wortgetreu, mit einigen unwesentlichen, durch die Beschränktheit unseres Raumes leider notwendigen, Kürzungen zum Ausdruck.
D. R.

Den Zeitungsberichten nach hat der Herr Reichspräsident von Hindenburg die Veröffentlichung seines Briefes, betreffend den Volkseinkommen über die Fürstenabfindung nicht beanstandet. Somit haben wir in diesem Briefe die unerrückbare Ansicht in dieser Frage von höchster Stelle. Dies ist sehr gut, denn dieser Brief gibt dem einfachen Manne in dem Volke eine sichere Grundlage für seine Stellungnahme bei der Abstimmung am 20. Juni.

Der Herr Reichspräsident steht in der entschuldigungslosen Enteignung des Fürstenvermögens den Anfang zur Enteignung des durch die Verfassung gewährleisteten Eigentums überhaupt, weil mit dieser Enteignung der erste Grundsatz jedes Staates, Recht und Gerechtigkeit aufgehoben wird. Das ist der Inhalt des Briefes.

Diese Auffassung ist als unbedingt richtig anzuerkennen, aber — ist die Fürstenenteignung wirklich der erste Schritt, um verbriefte Rechte, die Gerechtigkeit, in Deutschland aufzuheben und das von der Verfassung gesicherte Eigentum zu enteignen? Ach nein, diese Fürstenenteignung ist nur die folgerichtige Weiterentwicklung der Methode, die mit dem Reichsgesetz vom 16. Juli 1925 festgelegte Enteignung des Volksvermögens. Dies Volksvermögen haben viele Millionen Sparer in ihrem langen, harten Leben von Munde zu Munde abgepart, der Wirtschaft als Betriebskapital zur Verfügung gestellt und dem Vaterlande aus Vaterlandsliebe, auf Versprechungen der höchsten Beamten, daß dies Kapital nicht verloren gehen konnte, hingegeben und doch ist dies Kapital durch das Hindenburggesetz enteignet, aber nicht zum Wohl der Allgemeinheit, sondern es ist einfach einer anderen Volksgruppe, den Grundbesitzern, den Produzenten, gegeben, damit diese ihre Betriebe verbessern konnten, um gewinnbringender zu produzieren. Aber ihre Produkte können die Produzenten nicht absetzen, weil man dem Volke, den Konsumenten, das Vermögen enteignet hat, woraus dann die heutige Wirtschaftskrisis entstanden ist, welche ungeheure Mittel unproduktiv verschlingt.

Jedem von den 12 Millionen enteigneten Sparern fehlt mindestens ein Hemd, welches sie sofort kaufen werden, wenn ihr Sparsachenbuch und ihre Hypothekenbriefe durch glatte Umrechnung auf die gefehlende Goldwährung und die Kriegsanleihen durch die verpfändete Zinszahlung wertlos werden. Das ist Recht und Gerechtigkeit, die Grundlage jeden Staates.

hörden für das Rechnungsjahr 1925 zur Verfügung gestellten Mittel 1 243 509 Mk. nachbewilligt werden und daß der Betrag auf Abschnitt XIX des Haushaltsplans für das Rechnungsjahr 1925 angewiesen werde.

Tagesordnung der Bürgerchaft am Donnerstag, dem 17. Juni. I. Auskunfterteilung des Senates auf die von der Bürgerchaft an ihn gerichteten Anfragen betr. Einspruch gegen die Eingebürgerung von Juden, deren Naturalisation von ihrem Wohnort genehmigt war. II. Besprechung der in der Versammlung vom 26. April d. J. erteilten Rückäußerung des Senates zu den von der Bürgerchaft beschlossenen Zusätzen zur Senatsvorlage, betreffend Erhöhung der Kopfsteuer für die Heilanstalten. III. Antrag von Bruns und Genossen betr. Fürstenenteignung. IV. Antrag von Henk betr. Schutz des Brodtener Wers. V. Anträge des Senates: 1. Mittel für Konstanten- und Wohlfahrtsarbeiten. 2. Erwerb eines Wohnhauses auf der Teerhofsinsel. 3. Mittel für die Ausübung des Vorkaufrechtes auf Grund des Reichsbedelungsgesetzes. 4. Nachbewilligung auf verchiedene Anlässe des Haushaltsplans für das Rechnungsjahr 1925. 5. Pflasterung des Hofes der Quarantäneanstalt. 6. Erhöhung der Alters- und Invalidenunterstützung der im Ruhestand befindlichen Hebammen. 7. Einrichtung einer Küche und eines Handarbeitsraumes für die Allgemeine Fortbildungsschule für Mädchen in dem Gebäude Glodengießerstraße 14. VI. Antrag von Satz und Genossen betr. Verbesserung der Klassenräume der Behrend-Schröder'schen Schule.

Busterbeeren. Wie kürzlich berichtet, berührte vor einigen Tagen ein großer Frachttransport frischer Merdener Erdbeeren unseren Flughafen in Travemünde. Dieser Versuch hat nunmehr zur Einrichtung eines regelmäßigen Transportes dieser leichtverderblichen Früchte mit dem Luftzuge der Deutschen Luft-Hansa nach Dänemark geführt. Circa 500 Kilogramm in hundert Körben verladen kommen nach vierstündigem Flug vollkommen frisch in der dänischen Hauptstadt zum Verkauf. Es ist erfreulich, zu beobachten, wie der am relativ billigen Luftfrachtverkehr am meisten interessierte Kaufmann von der Möglichkeit der Schnellbeförderung namentlich im internationalen Schnellverkehr von Land zu Land in wachsendem Maße Gebrauch macht. In den beiden Monaten der Wiederaufnahme des regelmäßigen Streckenbetriebes der Deutschen Luft-Hansa ist z. B. der Blumentransport von Holland nach Berlin zu einer ständigen Einrichtung geworden. Die frischen Blumen werden von hier mit den Anshluffflugzeugen nach anderen größeren Städten, z. B. Chemnitz, Breslau, Danzig, Stettin weitergeschickt.

Verkehrsbericht der Deutschen Luft-Hansa vom 12. Juni. D 879. Führer Rahlow, hatte von Kopenhagen zwei Passagiere nach Berlin. Am Nachmittag flog dieselbe Maschine unter demselben Führer von Berlin mit drei Passagieren für Kopenhagen, fünf für Lübeck und einem für Malmö. Ein weiterer Passagier flog in Lübeck nach Kopenhagen hinzu.

Die Häufel-Muffel. Man schreibt uns: In den Tagen vom 16. Juni bis 30. Juni wird in der GSP-Diele ein sehr interessantes Gastspiel stattfinden. Es handelt sich um den Experimentalmathematiker Henry Rahlow und den Schriftsteller Josef Spahn, die bisher noch überall, wo sie ihre rätselhaften Vorstellungen gaben, berechtigtes Aufsehen erregten und die Häuser füllten. Wenn Henry Rahlow am Flügel sitzt und nach den Wün-

Verlangt jeder Sparer auch nur ein Hemd, so ist die Textilindustrie so beschäftigt, daß kein Weber Arbeitslosenunterstützung gebraucht und so geht es in allen Zweigen der Volkswirtschaft. Weil man in Deutschland das Konsumkapital durch die Enteignung den Produzenten gegeben hat, ist die ganze Volkswirtschaft bei uns vernichtet. Mit der Enteignung des Volksvermögens hat man der Allgemeinheit den denkbar größten Schaden zugefügt, während das zu enteignende Fürstenvermögen der Allgemeinheit dienen soll, indem es nutzbringend in den Verkehr gebracht wird und damit die Volkswirtschaft belebt.

Hätte der Herr Reichspräsident seine Bedenken von heute vor einem Jahre gegen die Enteignung des Volksvermögens geltend gemacht, so hätte er seinen Namen nicht unter das von vielen Millionen Deutschen, die Hindenburg immer zur Einigkeit ermahnt, verfluchte Gesetz vom 16. Juli 1925 zu setzen brauchen und dann wäre kein Mensch auf den Gedanken gekommen, den Fürsten ihr wirkliches Eigentum zu nehmen, denn so hätten wir keine Arbeitslosen, keine hungernden Volksgenossen gehabt. Das hat die erste Enteignung bewirkt, und so mußte die zweite kommen und andere werden folgen, denn der Glaube an Recht und Gerechtigkeit ist dem Volke mit der ersten Enteignung genommen. Mit der Enteignung des Sparervermögens ist auch jedem Werttätigen seine Arbeitskraft, die einzige Quelle des Rationalvermögens, enteignet und so war die heutige Verarmung unabwendbar. — Jetzt hat der Herr Reichspräsident gesprochen: er will Recht und Gerechtigkeit dem Volke wieder aufrichten und nun hat am 20. Juni das Wort und das kann nur lauten:

Wir bekennen uns voll und ganz zu den vom Hindenburg gegen die Enteignung des Fürstenvermögens vorgebrachten Gründen, aber diese müssen vollständig gegen die Enteignung der Gläubiger und Sparer angewendet werden; da das aber nicht geschieht, stimmen wir am 20. Juni gekhlossen für die entschuldigungslose Enteignung des Fürstenvermögens.

Diese Enteignungsfrage ist, wie es in dem Brief ganz richtig heißt, keine politische, sondern lediglich als eine moralische und rechtliche Angelegenheit zu betrachten, daher haben die Beschlüsse der Parteigewaltigen hier keine bindende Kraft, weil jeder Volksgenosse hier nach seinem moralischen und rechtlichen Empfinden handeln muß und die kann nur sein, seine Zustimmung am 20. Juni abzugeben, damit Recht und Gerechtigkeit wieder bei uns einkehrt und das Volk in Gerechtigkeit an der Aufrihtung des Volkswohls sich betätigen kann.

Am 20. Juni hat das Volk zum ersten Male unter der neuen Reichsverfassung die Möglichkeit, seinen Willen kundzugeben; hier handelt es sich nicht um Politik, sondern um Moral und Recht, und deshalb alle, Mann und Weib, am 20. Juni an die Urne, damit die Zahl der Ja-Stimmen so groß wird, daß die Gerechtigkeit wieder erstehen kann.

Wer sich dieser Stimmabgabe entzieht, ist persönlich schuld an dem Fortbestehen der Volkswut.

Waldhufen, den 12. Juni 1926.

J. C. Hartmann.

schen des Publikums diese oder jene Oper oder Operette, das eine oder das andere Lied spielt und Josef Spahn — dem während seiner Abwesenheit vom Publikum Aufgaben schwerer und komplizierter Art gestellt werden — sich von Rahlow diese Aufgaben durch sein Spiel übermitteln läßt und ohne Fehl ausführt, dann wird man gezwungen, an diese musikalische Bestäubung zu glauben, weil eine andere Fühlungnahme zwischen den beiden Erfindern der Rae-Mu nicht möglich ist. Nicht Telepathie, noch Suggestion oder Hypnose sind mit den Experimenten verbunden — nichts, absolut nichts als die Sprache der Kunst und ein großer Aufwand an Nervenkraft. Dies Gastspiel wird neben dem üblichen Kunstprogramm der GSP-Diele gegeben werden.

Der neue Rundfunk, die Wochenchrift für Arbeiter-Radiosöhre, kann auch durch die Buchhandlung des Lübecker Volksboten bezogen werden. Die Zeitschrift wird den Bezählern frei ins Haus gebracht und stellt sich zu billiger als durch den Postbezug, da das Bestellgeld gespart wird. Der neue Rundfunk berichtet für jeden Radiosöhre über alles Wissenswerte und wird ihm bald ein unentbehrliches Hilfsmittel sein.

Unter Mitwirkung der deutschen Gesellschaft für Meereshilfunde (Vorsitzender Ministerialrat Prof. Dr. Dietrich-Berlin) fand vom 26. bis 30. Mai in Kolberg ein Lehrgang für praktische Metzger, Sozialräte, Wohlfahrtsbeamte, Kommunalbeamte in leitender Stellung über einschlägige theoretische und praktische wichtige ärztliche und fürsorgerische Fragen statt. Dazu war vom Komitee der Lübecker Landesfinderarzt Prof. Dr. Kloy ausdrücklich eingeladen, der gleichzeitig als Lehrer mitwirkte. Am ersten Tag waren Vorträge von Prof. Dietrich-Berlin, Prof. Staub-Greifswald, Prof. Kloy-Lübeck vorgesehen. Am zweiten Tag stand hauptsächlich die Frage der Seuchenverhütung und -bekämpfung zur Diskussion. Die letzten zwei Tage galten gebührenderfürsorgerischen Problemen. Die außergewöhnlich tüchtige und großzügige Stadt- und Badeverwaltung in Kolberg unter der Leitung des Oberbürgermeisters Lehmann, des Vorsitzenden des Spiegebäderverbandes, geht auf dem im vorigen Jahr eingeschlagenen Wege; die Verzeichnisse, die Wohlfahrtsämter und die sonstige an der Gesundheitsfürsorge beteiligten Stellen für die Kurmittel der Offize zu interessieren, zielbewußt weiter in der richtigen Erkenntnis der Durchschlagskraft dieser Art von Werbung. Prof. Kloy-Lübeck wurde in den Vorstand der deutschen Gesellschaft für Meereshilfunde gewählt.

Unstirte Reichsbannerzeitung: Aus Anlaß der Oberschlesischen Erinnerungsfeier ist die neue Nummer 24 der „Unstirten Reichsbannerzeitung“ überschrieben geworden. Eine Reihe gut illustrierter Aufsätze bringen uns die schwergeprüfte Provinz nahe; ihre politische Entwicklung, Landschaft, Städtebilder, Industrie und Bergbau finden ausführliche Würdigung. In der neuen Nummer, die noch viele andere reich bebilderte Aufsätze enthält, beginnt auch der neue Roman „Der Mann im Spiegel“ von Friedrich Sert. Die J. R. J. kostet pro Nummer 20 Pf. und ist durch alle Reichsbannergruppen, die Buchhandlung des Lübecker Volksboten und Postanstalten zu beziehen.

Zu den Sonnenwendfeiern gibt der Reichsausdruck für sozialistische Bildungsarbeit ein neues Heft Nr. 12 der Schriftenreihe „Arbeiterbildung“ heraus, das von Loggow (Aulsdorf) bearbeitet ist und Anregungen für die Gestaltung der Sonnenwendfeier, besonders Gedanken für den Festvortrag, Programm-

Neues aus aller Welt

Vorschläge, Literatur usw. enthält. Das Heft ist gegen Voreinstellung von 25 Pfennig oder unter Nachnahme vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, zu beziehen. Auch Heft 5 der Zeitschrift „Büchertante“ enthält in ihrer Beilage „Arbeiterbildung“ eine Disposition für einen Sonnenwendvortrag von Karl Bröger.

Badeanstalt Krähnitzsch und Falkendamm. Wasserwärme 18 Grad, Luft 18 Grad.

Filmschau

Stadthalen-Bildspiele. In der Vorkriegszeit hat es viele Lustspielverfasser gegeben, die ihr Handwerk vorzüglich verstanden haben. Sie nahmen sich immer wieder die bekannten Figuren vor, an denen ein tüchtiger Schaff geübt werden konnte und überließen es meist dem darstellerischen Künstler, seine unerschöpfliche Laune daran spielen zu lassen. Auf diesen Ton ist auch die „Famille Schimke“ eingestellt und es soll nicht verkannt werden, daß sich der Hersteller dieses Stückes, Gustav Kadelburg, von den Geschmacksigkeiten der Hörerstrichteilheimelweit entfernt hält. Die Handlung stammt aus Wien, etwa um die Jahrhundertwende. Diese geräumigen Höfe und bescheidenen Tischlerwerkstätten gibt es nicht mehr, aber wir haben noch mitten darinnen gelebt und das Herz freut sich an den Erinnerung. Dann sehen wir auch die vielen schönen Menschen so gerne. Besonders Kenia Desni ist ein liebreizendes Menschenkind. Von Hermann Picha als Javardil müßte man eher das Gegenteil sagen und gerade darum wirkt er so komisch. Sein Wis ist noch alte Wiener Art und bodenständig; er läßt sich direkt von Thaddäus und Staberl herleiten. Die Zuschauer haben viel Gelegenheit, zu lachen. — Der Film „Die schlechte Kunst“ spielt in den Kreisen des englischen Hochadels, wo deschränkter Abneigung, den Boden für Heuchelei und Lüge bereiten. Eine solche Züchtigung haben die Tories zwar verdient, aber die Sünden, die sie auf dem Kerbholz haben, sind weit größer als diese. — Ein sehr hübscher Scherz sind die „Kreuzworträtsel“, die nicht nur zum Nachdenken, sondern auch zur Heiterkeit stimmen. Die technischen Tricks sind erstaunlich. — Die „Siebenhundertjahrfeier“ ist in mehreren Bildern festgehalten und dürfte ihren Siegeszug durch die deutschen Gauen halten. — Die „Deutlich-Woche“ enthält u. a. bemerkenswerte Bilder aus Polen. — So ist diesmal ein reiches Programm zusammengestellt, das wirklich den Besuch lohnt. m.

Zentral-Theater. Vor Jahren ist der manndar gemordete Jüngling hier über die Bühne geführt worden. Jetzt hat sich der Film in „Junges Blut“ dieses Stoffes bemächtigt. Die Gestalten von Frau Webekind und Max Halbe steigen vor uns auf, aber auch die verführerischen Lehrer von Otto Ernst sind wieder erkant. Die heftigen Konflikte des reif werdenben jungen Menschen hat schon Goethe meisterlich beschrieben; Reife Werthers Leid. In der Wiederkehrerlei unserer Urgroßeltern wurden solche Schmerzen in die Welt ergossen. In der gährenden Zeit unserer Tage greift man wieder zum Revolver, der zuweilen die besondere Tüde besitzt, daneben zu schießen und ein Objekt zu treffen, auf das gar nicht gezielt worden ist. So auch hier. Gemüß erschütternd. Aber die Dichter werden dieses Problem niemals lösen. Opa de Butt und Walter Siegel spielen mit viel Natürlichkeit. — Der Film „In letzter Minute“ führt uns nach San Francisco und das nicht weit davon entfernte Arizona, wo wir hervorragende Reiterkünste zu sehen bekommen. — In einer amerikanischen Grotte Larry Seman als Sandwirt? Liegen die Menschen wieder wie die Walle herum. — Auch von den Kochpölschützen Bards und Amundsens wird uns ein Stückchen gezeigt. — Die „Terra-Gaumont-woche“ bringt diesmal hauptsächlich sportliche Ereignisse. m.

Angrenzende Gebiete

Provinz Kábed

W. Gießelrade. Noch immer die Wegweiser! — Vor einiger Zeit konnte berichtet werden, daß die fastlichen Angaben an Wegweisern in dieser Gegend jetzt richtiggestellt werden. Hierzu muß bemerkt werden, daß hier noch immer Wegweiser zu finden sind, die zwar keine falschen, dafür aber auch überhaupt keine Angaben aufweisen. Da das Wegweiseramt sie anheimelnd übersehen hat, wollen wir ihm nachsehen: sie stehen an Wege von Schmetzleben nach Altona. Der Wolkswitz hat sich bereits den einen „Wiesenthal“ vorgenommen und man sieht dort geschrieben: „Nach Berlin — nach Köln — nach Hamburg.“ Also bitte, den verkehrten Anrich nachholen, zum Schmal der Gegend stellt man die Wegweiser nicht auf.

Catin. Der Ansicht der Allgemeinen Ortskrankenkasse für das Nährstanzum Kábed (?!?) wer am 9. Juni d. J. zu einer arbeitslichen Sitzung zusammengetreten. Dem von dem Vorsitzenden des Vorstandes vorgelegten Geschäftsbericht für das verfloßene Jahr entnehmen wir nachstehende Ausführungen. Das Geschäftsjahr 1925 ist in wirtschaftlicher Beziehung für die Kasse nicht so günstig ausgefallen als bei der Stellung des Vorantrages angenommen wurde. Die große Zahl der Erwerbslosen mit ihren geringen Kassenbeiträgen, sowie die andauernd anfallende hohe Zahl der arbeitsunfähigen Kranken Kassenmitglieder belasteten die Kasse ganz außerordentlich mit Krankengeld, Kruthonorar und Arzneikosten. Während des Geschäftsjahrs 1924 mit einem Vermögenszuwachs von 51.258,87 Mark abschloß, was dem Kassenüberschuß zu einer Herabsetzung des Beitrags auf 5% vom Hundert des Grundlohnes Voraussetzung gab, bringt das Jahr 1925 einen Vermögensverlust von 67.938,45 Mark. Das gesamte Kassenvermögen einschließlich Rücklagen am Schlusse des Geschäftsjahrs belief sich auf 1.085,29 Mark. Abhängungen an den Kassenmitgliedern im Berichtsjahre nicht gemacht werden. Am 1. Januar 1925 schloß die Kasse 374 männliche, 1619 weibliche, zusammen 2043 Mitglieder. Die zum Jahreschlusse hien die Zahl der männlichen auf 4206, der weiblichen Mitglieder auf 1822, so daß sich am 31. Dezember 1925 ein Bestand von 6029 ergab. Den höchsten Bestand verzeichnet die Monat Juli mit 6998, den niedrigsten der Monat Januar mit 5554. Die durchschnittliche Mitgliederzahl betrug 5897 gegen 5891 im Vorjahr. Die Zahl der eingelegenen An- und Abmeldungen betrug 21518. Die Gesamtentnahme der Kasse belief sich auf 362.297,21 Mark. Die der Beiträge auf 355.095,93 Mark. Aus der Reinnahme von insgesamt 291.868,59 Mark sind Verzinsungen, Krankentilge (Kurpa), Jubiläum, Liquid, Krankentilge, Krankegeld) 217.177,76 Mark, Rückstände 17.661,65 Mark, Steuerhelfer 977,29 Mark, Verwaltungskosten 10.449,94 Mk.

L. Catin. Weherfeier. Mit einer Gedenkfeier am 3. Juni, dem 161. Todestage unseres großen Meisters, wurde der Jähns der Erinnerungen eingeleitet. Auf Gymnastik-Kábed schied ein Festspiel „Die Bergschnee“, des weiteren wird „Reise“ von Mitgliedern des Kieler Stadttheaters besetzt. Ein Festkonzert in der Festhalle und die Reise in Genuß in der Stadthalle verantwortlichen das Festprogramm. Die musikalische Geleitfeier hat Andreas Seiwiler, dessen Name für eine abgerundete, künstlerisch auf hoher Warte stehende Gedenkfeier bürgt. Da Roberts West an das ausgeprobenste Volksensemble appellieren hätte man meinen sollen, daß die Gedenkfeier sich ebenfalls an die gesamte Bevölkerung Catin gewandt haben würde. Deshalb haben sich Gewerkschaften und Vorkommens-Kantoren bereits in den Dienst der guten Sache gestellt. Leider wurde durch das „Berliner“ heimlicher Derscherer ein die Volksgemeinschaft veräut und wie mit glanz, hinweg gerissen. Wir geben nicht fast in der Annahme, den Kreuzer St. Georg für den Hauptträger anzusehen. Was man in den Sommermonat Kábed beschreiben hatte, erzählt man durch die Zeitschrift,

Schwere Unwetter in der Schweiz und in Deutschland

18 Bauernhöfe zerstört

Genf, 14. Juni (Radio).

Das Jura-Gebiet ist von schweren Unwettern heimgekehrt worden. Ungeheure Verwütungen richtete ein Wirbelschwall an, der allein in der Gegend von Chaug de Fonds innerhalb 5 Minuten 18 Bauernhöfe vollständig zerstörte, ganze Wälder umlegte und viel Vieh vernichtete. Ueber 100 Personen sind obdachlos, mehrere schwer und leicht verletzt. Seit Menschenleben hat sich kein ähnliches Unwetter über dem Jura entladen.

Weiter wird noch von La Chaug de Fonds gemeldet, der Wirbelschwall habe sich oberhalb La Chaug de Fonds mit rasender Geschwindigkeit fortgepflanzt. Bewohnte Gegenden erreichte er im Bezirk Sombaille von La Chaug de Fonds. Ein Kinde fiel dem Sturm zum Opfer, indem er von den Trümmern eines einfürgenden Hauses begraben wurde. Auch auf französischem Gebiet hat der Sturm stark gewütet und großen Schaden angerichtet.

Der Jaktion setzte auf den Bergkämmen westlich Chaug de Fonds ein und wütete auf einer Länge von über 25 Km. in der Richtung auf Brandisholz—Les Breuleux. In einer Breite von 500 bis 1000 Metern wurde der gesamte prächtige Tannenwald vernichtet.

In Chaug de Fonds wurden in den Straßen Kinder umgeworfen. Regelmäßig Windhosen rissen zahlreiche Ziegel von den Dächern und wirbelten sie durch die Luft. Der Sachschaden wird auf 2 Millionen Franken geschätzt.

Schwere Hagelchäden im Breisgau

Aus Freiburg im Breisgau wird gemeldet: Freitag abend ist über die hiesige Gegend ein furchtbares Hagelunwetter niedergegangen. Der Hagel liegt stellenweise 16 Zentimeter. Durch den schweren Hagelschlag wurden besonders Obstbäume und die Getreidefelder schwer beschädigt. Das Getreide ist stellenweise völlig vernichtet. Auch die Weinberge haben zum Teil schweren Schaden erlitten.

Unwetter in Chemnitz und München

Wolkenbruchartige Niederschläge mit schweren Gewittern, die Sonntag um 6 Uhr abends einsetzten, verursachten ein rapides Steigen des bereits seit mehr Tagen anhaltenden Hochwassers in Chemnitz und Umgebung und im Erzgebirge. Die gewaltigen Niederschläge setzten zahlreiche Häuser in den Niederungen des Erzgebirges unter Wasser. In Markersdorf mußte die Chemnitz Feuerwehr schwer bedrohte Häuser ausräumen und

für die dieser Herr verantwortlich zeichnet: Das Protektorat ist dem Großherzog a. D. Friedrich August übertragen worden. Des weiteren wird ein Promenadenkonzert der „Stahlfabrikanten-Orchester“ angekündigt. Da die republikanische Bevölkerung Catin weder in der Person des ehemaligen Landesfürsten, noch in einer Kapelle, bestehend aus Anhängern des tschechischen Systems, Fügen für einen vollkommenen Verlauf der Feier zu sehen vermag, haben sich die Vertreter der Gewerkschaften, sowie der Reichsharner-Chor von den Veranstaltungen zurückgezogen. Auffallend berührt ferner die Tatsache, daß in sämtlichen Kommissionen nicht ein einziger Volkshullehrer vertreten ist. Dagegen nimmt es von Studienräten, vorwiegend Stahlhelmern. Auch ein Beitrag zum Kapitel schwarz-weiß-rote Volksgemeinschaft. Bei der Ausschmückung der Straßen und öffentlichen Plätze hat man es verstanden, lediglich blau-rote und blau-weiß-rote Fahnen zu verwenden. Die Nationalfarben schenken die Herren der Ausschmückungskommission (darunter 2 Demokraten, d. h. einen 0,0 Prozent), nicht zu kennen. Daß die meisten Kaufleute an Stelle der Karrierfabrik die aldenburaischen blauen Farben gewählt haben, ist immerhin als ein Zeichen positiver Gemütsänderung gern notiert. Daß dagegen die Regierung es nicht für opportun gehalten hat, neben der aldenburaischen Fahne die schwarz-rot-goldene Reichsfahne zu zeigen, ist geradezu herausfordernd, beweist aber nur, daß sie, was partikularistische Genußnahme betrifft, weiter in den ausgetretenen Fußstapfen ihrer erlauchten früheren Großherzöge zu wandeln beabsichtigt.

Landenburg

Schwarzengel. Rätselhafter Tod eines Hamburger. Hier fand man in früher Morgenstunde auf dem Gelände der Hamburger-Berliner Bahn unweit Schwarzengels die Leiche eines Mannes, dessen rechter Brustkasten eingedrückt war und der Kopf eine erhebliche Schädelsverletzung aufwies. In der Rocktasche fand man eine leere Leinwand, laufend auf den Namen Koloff. Hamburg-Landebed, und 12 Mark in Bar. Ob es sich um einen Selbstmord oder einen Unfall beim Auf- oder Abspringen von einem laufenden Zug handelt, konnte die Gerichtskommission nicht feststellen. Die Leiche wurde den Angehörigen freigegeben.

Medtenburg

Stabos. Eine Blinde verbrannt. Im Hause des Jiegenstüben Reimle wurde sich ein furchtbarer Vorgang ab. Die erblinnete 69jährige Ehefrau des Hirten kam während der Abwesenheit ihres Mannes dem Feuerherd zu nahe, ihre Kleider zünden Feuer und die Frau glück einer brennenden Hölle. Da sie vollständig erblindet ist, konnte sie den Auszug aus der Küche nicht finden. Auf die entsetzlichen Hilfschreie der in Kammer eingehüllten Unglücklichen eilten Nachbarn herbei, die ihr, insofern es anging, die Kleider herunterrißen. Die bedauernswerte Frau gab bald darauf ihren Geist auf.

Hannover

Lüneburg. Freispruch eines Gattenmörders wegen Unzurechnungsfähigkeit. Vor dem Schwurgericht Lüneburg hatte sich der Schneider Hermann Droste wegen Gattenmordes an seiner Ehefrau zu verantworten. Der Mörder hatte keine Frau, mit der er 23 Jahre verheiratet war, die sich aber weit vor ihm getrennt hatte, in einem fatalen nun hiesiger Auf am 28. Dezember 1925 erlöcher. Das Urteil lautete auf Freispruch des Mörders wegen Unzurechnungsfähigkeit nach § 51 des Strafgesetzbuches.

Oberburg

Sehmehofen. Von einem Bullen aufgepießt. Im beschaffenem Heuberg wurde ein Landwirt, der auf seiner Weide nach dem Vieh sehen wollte, von einem wütenden Bullen angefallen, auf die Hörner geießt, zu Boden geschleudert und mit den Zähnen zerhackt. Die hitziglaufenden Knechte konnten ihn nur noch als Pflanz unter dem Bullen hervorziehen.

vom Hochwasser überraschte Bemohner aus den Häusern zetteten. Auch beim Zentraltheater in Chemnitz haben sich seerartige Ueberflutungen gebildet.

Sonntag nachmittag ging bei starkem Sturm ein furchtbarer Wolkenbruch in München und Umgebung nieder. Das Wasser drang namentlich in die Keller ein. Bei einer Anzahl von Kellern mußte die Feuerwehr zu Hilfe gerufen werden.

Schwere Automobilanfalle

Ein Postautobus eine Böschung hinabgestürzt

Auf der Straße von Oppenau nach Griesbach im Schwarzwald ist der verkehrende Postautobus verunglückt, indem er an einer großen Kurve beim Ausweichen von einem entgegenkommenden Auto durch Plagen des Vorderreifens umstürzte und den Abhang hinabrutschte. Die Insassen des Verkehrsautobusses, insgesamt vierzehn, kamen zum größten Teil mit dem Schrecken davon. Nur vier Mitfahrer erlitten Verletzungen, darunter der Ortsparier Schweizer von Peterstal, der eine Rippenquetschung und einen Schultergelenksbruch davontrug und ins Oppenburger Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Autobus wurde beschädigt und kam mit den Rädern nach oben zu liegen.

Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich im Saargebiet. Auf der Fahrt in die Saarpalz stürzte in der Nähe von Fehingen ein Lastauto die Böschung hinunter. Während der Fahrer sich durch Abspringen retten konnte, sind die beiden Mitfahrer unter das Auto zu liegen gekommen und haben beide den Tod gefunden. Der Chauffeur blieb vorläufig auf freiem Fuße, da ihm eine direkte Schuld an dem Unfall nicht nachgewiesen werden konnte.

Ein Doppelmörder freigesprochen. Der Schutzpolizeimeister Geitz ist von dem Berliner Landgericht wegen Unzurechnungsfähigkeit freigesprochen. Der Vertreter der Anklage hatte wegen des zweifachen Mordes 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust beantragt, da er glaubte, daß das Gericht sich den Gutachten der ärztlichen Sachverständigen nicht anschließen könnte. Anders das Gericht. Der Vorsitzende führte in der Urteilsbegründung aus, daß zu jeder Schuld auch die Zurechnungsfähigkeit gehöre. Die Sachverständigen hätten zwar keine durchweg einheitlichen Gutachten erstattet, doch dürfe das Gesamturteil der Wissenschaft vom Gericht keineswegs übersehen werden. Den Gutachten entsprechend sei daher der Angeklagte nicht als verantwortlich angesehen worden. Der Haftbefehl mußte infolge des Freispruchs aufgehoben werden; jedoch bleibt der Angeklagte in den Händen der Justiz, denen jetzt die Verantwortung dafür überlassen ist, ob er in die menschliche Gesellschaft zurückkehren kann oder nicht.

Theater und Musik

Stadttheater.

Das Dreimäderlhaus, Singspiel in drei Akten.

Unsere heutige Operette und ihre Autoren sind häufig Gegenstand des Spottes und des billigen Witzes. Das ist ohne Einschränkung jedenfalls nicht berechtigt. Denn nicht immer ist die Handlung älterer Werke nur umgemodelt und aufgeschraubt, nicht immer sind die Witzkugeln und die musikalischen Gedanken entlehnt oder nachempfunden. Es werden auch heute noch Operetten geschrieben, deren Ideengehalt wirklich originell ist. Andererseits verlor die riesigen Einnahmen, die mit einer einschlagenden Operette verbunden sind, viele dazu, ihr Heil zu versuchen. Nach einem Wurf entwerfen oft zwei oder gar drei Textdichter den scheinbaren Plan, während ein anderer die Verse liefert für die einzustellenden Schläger. Auch in die Komposition teilen sich mitunter mehrere, wenn nicht die Musik aus vorhandenem Bestand genommen und in das jeweilige auszufüllende Werk hineingepreßt worden ist. Wirkliche Kömner mögen sich bei ihren Junggenossen dafür bedanken, daß die Operette von heute nicht ernst genommen oder doch als Kunst nicht gewertet wird.

Nach dem Roman „Schwammerl“ von Dr. K. H. Bartisch haben Dr. A. Willner und Heinrich Reichert den Text eines Singspiels gemindert, eben „Das Dreimäderlhaus“. Heinrich Berté entnahm die Musik Schubertischen Werken und „bearbeitete“ sie für die Bühne. Die Quellen waren gut, also schlug das Singspiel ein. Schubert ist Hungers gestorben, Berté, sein Bearbeiter, als reicher Mann. Nach dem verwendeten Muster hat man dann zahllose Tonichter über die Bühne schreiten lassen als Oberknechtchen (auch Goethe und Heinrich Heine mußten herhalten); der Erfolg Bertés ist allerdings von seinen Epigonen nicht erreicht worden. Ueber Schubert und sein Schicksal an der Rampe der Operettenbühne, über Bertés Verwendung und Bearbeitung Schubertischer Musik und über die Textunterlagen ist zuviel geschrieben worden, als daß es sich lohnte, die Frage nochmals aufzuwerfen. Sicher ist, daß das Singspiel gefällt. Das bewiesen das volle Haus und der starke Beifall am Donnerstag erneut. Karl Heidmann, der für die szenische Leitung zeichnete, hatte einen stimmungsvollen Rahmen und hübsche Bilder geschaffen. Er sorgte auch für operettenmäßige Leichtigkeit und wirksame Gruppierte. Die Partie des Schubert wurde seitherzeit — bald nach dem Aufstehen des Singspiels — von namhaften Tenoristen gern übernommen. Bei uns sang sie Herr Eggert in einer gut getrocknen Maske, zurückhaltend im Spiel. Ueber seine Art, hochliegende Stellen in die Baritonlage zu transportieren, kann man allerdings verschiedener Meinung sein. Immerhin ist die Transposition leichter zu ertragen als eine schauspielerische Verzerrung der Figur. Als Schöber erfreute Herr Kopp durch flottes, natürliches Spiel und klingenden Gesang, der mit starkem

Leiffen im Herrn Kündem rüffig auf eine Schwarze spinnen

wenn sie sich ihre Kleider beschmutzen, wäscht
Dr. Thompson's Seifenpulver
in kurzer Zeit alles wieder sauber, ohne daß Sie zu reiben oder sich zu quälen brauchen.

DR. THOMPSON'S SEIFENPULVER

Schenkt Bücher zu jedem Fest!

Beifall aufgenommen wurde. Den Tisch gab Herr Hermann beifällig gezeichnet, rauch polternd in seinen Ausdrücken und wienensich schmelzend in seinen sentimentalischen Gefängen für die Gärten, mit denen der Tisch behängt ist, kann natürlich der Darsteller nicht verantwortlich gemacht werden. Fräulein Studt spielte das Hannerl in der liebenswürdigen Art, die an ihr geschätzt wird. Daß sie auch gefällig auf achtunggebietender Höhe sich bewegte, verleiht sich von selbst. Ihre klangkräftige Stimme hat an Rundung in der Höhe anscheinend noch gewonnen. Aus der großen Zahl der übrigen Mitwirkenden ragten die Freunde Schuberts, die Sängerin Griffl, die Fräulein Benckhoff sehr wirkungsvoll hervor, und der Nemojov hervor, dem Herr Kohler durch groteske Darstellung Lacherfolg verschaffte. Die musikalische Leitung versah Herr Jung gewissenhaft und umsichtig.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstraße 48 I. Telefon 2448

Kündigung. Am Donnerstag, dem 17. Juni, abends 8 Uhr, öffentliche Volksversammlung bei Dieckelmann. Tagesordnung: Warum Volksentscheid? Redner: Geschäftsführer H. John. Massenbesuch wird erwartet.

Schlutup. Am Donnerstag, dem 17. Juni, abends 8 Uhr, öffentliche Volksversammlung. Stadtrat a. D. Schröder-Kohted spricht über „Der Volksentscheid und Fürstenabfindung“. Lokal: Weißer Schwan (Böge).

Bewerf. Am Donnerstag, dem 17. Juni, abends 8 Uhr, öffentliche Volksversammlung. Geschäftsführer Th. Müller spricht über „Volksentscheid und Fürstenabfindung“. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Schönbrunn. Am Freitag, dem 18. Juni, abends 8 Uhr, öffentliche Volksversammlung im Landhaus. Genosse Joh. Denker-Lübeck spricht über „Volksentscheid und Fürstenabfindung“. Keiner darf fehlen.

Moisting. Achtung, Parteigenossen! Am Freitag, dem 15. Juni findet eine öffentliche Volksversammlung in Moorparken-Höhlen statt. Referent Ger. Maierstrat-Moisting. Thema: Volksentscheid! Treffen 7 Uhr Judenkirchhof. Wir beteiligen uns!

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Achtung, Kletter-Gruppe. Dienstag, den 15. Juni, abends 8 Uhr: Versammlung im Jugendheim, Königstraße. Willi Jense spricht über „Aufgaben und Bedeutung der S. A. J. für den Sozialismus“. Erscheint rechtzeitig!

Funktionäre! Dienstag wichtige Sitzung, 8 Uhr im Jugendheim, Königstraße.

Achtung, Jugendchor! Heute Abend üben wir! Die von Hamburg mitgebrachten Lieder müssen wir noch zum Jugendtag üben. Kommt alle rechtzeitig!

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Baugewerksbund. Für Maurerschiffung findet am Dienstag, dem 15. ds. Mts., abends 7 Uhr, eine Versammlung und ein Modellabend statt. Alle organisierten Maurerschiffungen müssen erscheinen.

Gewinnauszug

3. Klasse 27. Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

- 1. Ziehungstag 12. Juni 1926**
- Da der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 120 M. gezogen
- 2 Gewinne zu 100000 M. 219968
 - 2 Gewinne zu 50000 M. 53726
 - 2 Gewinne zu 5000 M. 274381
 - 2 Gewinne zu 2000 M. 15561
 - 4 Gewinne zu 800 M. 18033 255541
 - 12 Gewinne zu 500 M. 82377 87310 131151 131521 141246 236184
- 78 Gewinne zu 400 Mark. — 240 Gewinne zu 240 Mark.
- Da der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 120 M. gezogen
- 2 Gewinne zu 10000 M. 134061
 - 6 Gewinne zu 3000 M. 6963 55571 244168
 - 2 Gewinne zu 2000 M. 167206
 - 4 Gewinne zu 1000 M. 74681 172025
 - 6 Gewinne zu 800 M. 108876 290063 292702
 - 12 Gewinne zu 500 M. 86939 138724 168952 263112 284612 299755
- 66 Gewinne zu 400 Mark. — 198 Gewinne zu 240 Mark.

Die Gewinnnummern zu den Gewinnen von 400 Mark, 240 Mark und 120 Mark sind aus den bereits eingetroffenen Schnelllisten zu ersehen.

Am 1. d. d. Gewinnliste erscheint Ende dieser Woche.

Die Ziehung der IV. Klasse findet am 9. u. 10. Juli 1926 statt

Staatliche Lotterie-Einnahme **Jansen** Fernruf 3858
Johannisstraße 19.

Reichshanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48 II.
Geschäft Mittwochs

Abteilung Moisting. Spielleute! Am Dienstag, dem 15. 6., abends 8 Uhr Leben im Koffschhaus.

Academische. Spielleute! Am Montag, dem 14. 6., abends 7 1/2 Uhr pünktlich, Leben im Colosseum.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Cornehl, Gr. Gröpelgrube 22, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten

Turnspiele des 3. Bezirks.

Reichs-Arbeiter-Sportwoche am 17. Juni auf dem Bantamshof.

a) **Fußball.**

Zeit	Nr.	Gegner	kl.	Schiedsrichter
7.00	39	Vüb. Abt. II 1a — Vüb. Abt. II 1b	1	Böttcher, F. S. B.
7.00	—	Vüb. Abt. I — Kücknig	1	Vüth, F. S. B.
7.00	41	Vüb. Abt. II — Kücknig 1a	2	Heel, F. S. B.
7.40	37	Vüb. Abt. II 1b — Vüb. Abt. III 1b	1	Herberg, Moisting.
7.40	42	F. S. B. — Moisting	2	Heg, Abt. II.
7.40	43	Spiel um die Bezirksmeisterschaft	1	Kücknig, Abt. I
7.40	44	Vüb. Abt. I — Stadtsport	1	Schrenk, Moisting.
7.40	45	Vüb. Abt. III — Kücknig	1	Moisting, Moisting.

Die erkrankten Mannschaften sind bauende Reserve und müssen mit sofort die Resultate geben.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdruck verboten.

Von dem über Westeuropa liegenden ausgedehnten Tiefdruckgebiet mit seinem Kern von 747 Millimeter Druck über Island haben sich einzelne Leertiefs abgespalten und ostwärts über Holland und Deutschland gezogen und haben hier vielfach starke Regenfälle und Gewitter gebracht. Das Hoch von 768 Millimeter Druck über Finnland weicht langsam ostwärts zurück. Neue Tiefausläufer erscheinen im Westen.

Schwache bis mäßige westliche Winde, wenig Wärmeveränderung, mäßig, zeitweise Regen.

Borcherlage für den 14. und 15. Juni.

Geschäftliches

Fußleidende! Jede Krankheit erfordert individuelle Behandlung. Auch die Fußleiden gehören zu den Krankheiten, werden aber meistens leider allzu flüchtig behandelt, was dann in späteren Jahren zu den schmerzhaften Komplikationen führt. Die Ursache solcher Vernachlässigungen war wohl die, daß es bis vor kurzem bei uns keine wirklichen Heilbehelfe für die verschiedenen Arten der Fußkrankheiten gab. Das ist jetzt anders geworden, nachdem das Dr. Scholl's Fußpflegesystem auch in unserer Stadt vertreten ist. Dieses System ist nach wissenschaftlichen Grundsätzen ausgearbeitet und verfährt nicht nach Schema, sondern bietet jedem Fußleidenden individuelle Behandlung. Es beseitigt für jedes Leiden besondere Behelfe, die wiederum genau nach dem Fuß angepaßt werden. Ein ärztlich ausgebildeter Fuß-Spezialist steht Ihnen im Schuhhaus Cantor zur kostenlosen Beratung zur Verfügung. Veräumen Sie nicht, seinen Rat einzuzögen, bevor Sie durch eventl. wohlfeiles Kaufen einer sogenannten beliebigen Plattfuß-Einlage Ihr Leiden verschlimmern.



Rundfunk-Programm

Hamburger Sender — Wellenlänge 395 Meter

Aus „Der neue Rundfunk“, Funkeitschrift des schaffenden Volkes

Dienstag, den 15. Juni 1926.

5.45 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 5.50 Uhr vorm.: Wetterfunk. — 6.30 Uhr vorm.: Landwirtschaftliche Meldungen. — 6.50 Uhr vorm.: Letzte Drahtmeldungen. — 7.45 Uhr vorm.: 5 Minuten Recht und Unrecht (Dienstag). — 10.30 Uhr vorm.: Wetterbericht. — 12.10 Uhr nachm.: Rückenwetterbericht. Elbmajestätsgeburtstag. — 12.30—2 Uhr nachm.: Unterhaltungskonzert. — 12.55 Uhr nachm.: Bremer Zeitzeichen. — 1.10 Uhr nachm.: Schiffsfahrtsunt. — 2 Uhr nachm.: Bremer Wetterbericht. — 2.05 Uhr nachm.: Hauskonzert der Bremer Korog. — 2.45 Uhr nachm.: Funkeitschrift. — 3.35 Uhr nachm.: Zeitangabe. — 3.40 Uhr nachm.: Funkeitschrift. — 4 Uhr nachm.: Schiffsfahrtsunt. Luftverkehrsmeldungen. — 6 Uhr nachm.: Hamburg: Funkeitschrift. — 6.20 Uhr abends: 2. Bremer Bericht. Kriminalbericht. Schiffsfahrtsmeldungen. — 6.25 Uhr abends: Bremen, Hannover: Funkeitschrift. — 7.50 Uhr abends: Frucht- und Gemüsemarkt (nicht täglich). — 7.55 Uhr nachm.: Wetterfunk.

8.15 Uhr nachm.: Frauenwesen und einfluß in Nordamerika. 4 Uhr nachm.: Hannover (für alle Vorträge): Klassische Walzer (Korogorichter). — 4.40 Uhr nachm.: Steuerrecht. 2. Die Steuertermine der Woche. — 5.15 Uhr nachm.: Norddeutsche Musikerfamilien. 1. Die Fürstinnen, von Dr. Krause. — 6 Uhr abends: Marie Weber. Konzert der Kapelle des Hotel Adlon, Berlin. — 6.55 Uhr abends: Schule der Sprachen: Englisch. — 7.10 Uhr abends: Hamburg: (für Hamburg, Hannover und Bremen): Schweinezucht und Schweinefleisch. Referent Stoll vom Staatsgut Farmen bei Hamburg. Im Rahmen der Schule für Landwirtschaft. — 8 Uhr abends: Hamburg (für Hamburg, Hannover und Kiel): Alte Meister. Kammermusikabend des Hamburger Bläserquartetts. — 9 Uhr abends: Hamburg: Die Konkurrenz der fliegenden Serie. Eine weltweite Betrachtung musikalischer Leistungen. Wettbewerb zwischen berühmten und unberühmten Violinisten. Vortrag von Dr. W. Heints. — 10 Uhr abends: Langfunk.

Schiffsnachrichten

Angelommene Schiffe

12. Juni.

S. Fortuna, Kap. Steinbrück, von Dänke, 3 Tg. — S. Romet, von Dänke, 3 Tg. — M. Vittoria, Kap. Johansen, von Weste, 1 Tg. — M. Sera, Kap. Hansen, von Kolding, 1 Tg. — D. Fehmann, Kap. Schömann, von Burg a. S., 3 Tg. — M. Walter, Kap. Kemnitz, von Sonderburg, 1 Tg. — M. Rega, Kap. Johanson, von Sandholm, 1 Tg. — B.D. Karl Riehn, Kap. Profer, von Järd, 1 Tg.

13. Juni.

D. St. Jürgen, Kap. Mayer, von Riga, 2 1/2 Tg. — D. Lübeck, Kap. Carlsson, von Gothenburg 2 Tg., 50 Tonn. — D. Törnran, Kap. Müller, von Malmö, 1 Tg. — M. Emma, Kap. Mortensen, von Kjöbenhavn, 1 Tg. — M. Meta, Kap. Bunt, von Aarhus, 1 Tg. — D. Seealter, Kap. Mevs, von Wismar, 3 Tg., 40 Tonn. — D. Hindenburg, Kap. Steinbagen, von Kjöbenhavn, 2 Tg. — M. Hanna, Kap. Lundgren, von Wismar, 5 Tg. — M. Anna, Kap. Olsön, von Köping, 2 Tg. — D. Lina Runkmann, Kap. Bielefeld, von Emben, 3 Tg. — S. Leipzig, Kap. Selwig, von Randers, 6 Tg. — S. Hermes, Kap. Lindemann, von Kjöbenhavn, 7 Tg.

14. Juni.

D. Renal, Kap. Eggert, von Leningrad, 4 Tg. — D. Angermanland, Kap. Söderström, von Stockholm, 2 Tg., 51 Tonn.

Abgegangene Schiffe.

12. Juni.

M. Fredy, Kap. Stad, nach Orustödsby. — M. Delphin, Kap. Haage, nach Dorfen, Steinlaf. — M. Leopold, Kap. Knudsen, nach Aarhus, Glasfond. — D. Bürgermeister Eichenburg, Kap. Burmeister, nach Wiborg, Städtgut. — D. Halland, Kap. Holmen, nach Abo, Städtg. — D. Regit, Kap. Holmberg, nach Helfingsborg, Städtg. — D. Dernen, Kap. Bernblison, nach Kopenhagen, Städtg.

13. Juni.

D. Gauthich, Kap. Deberg, nach Stockholm, Städtg. — D. Kong Alf, Kap. Björnes, nach Oslo, Städtg. — D. Romet, Kap. Witt, nach Stockholm, Städtg. — D. Brigitte Sturm, Kap. Paulsen, nach Danzig, leer. — D. Goldenburg, Kap. Möller, nach Königsberg, Städtg. — D. Ingrid, Kap. Gulbrand, nach Rotala, Kola. — D. Fuhrmann, Kap. Riamann, nach Helfingsborg, Steinlaf. — M. Martha, Kap. Behrens, nach Rendsburg, Kjöbenhavn. — M. Rebetta, Kap. Müller, nach Rendsburg, Kjöbenhavn. — D. Landeb, Kap. Kufe, nach Kolding, leer. — M. Waldemar Lornö, Kap. Stoll, nach Wiborg, leer. — D. Wsania, Kap. Heege, nach Kolding, leer. — D. Hindenburg, Kap. Steinbagen, Pass. — D. Seealter 1, Kap. Mevs, nach Wismar, Städtg.

14. Juni.

M. Maria, Kap. Söbergren, nach Malmö, Kjöbenhavn. — M. Anni, Kap. Gebberg, nach Malmö, Steinlaf. — S. Catharina, Kap. Koldt, nach Rendsburg, Kjöbenhavn. — M. Fern, Kap. Johanson, nach Helfingsborg, Salz. — M. Helga, Kap. Billing, nach Malmö, Steinlaf.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz.
Für Inletate: Carl Luidhard. Berichter: Carl Luidhard.
Druck: Friedrich Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Das Ende der Fußschmerzen

Dr. Scholl's Metatarsal-Stütze
gibt bei Brennen, Hornhaut, Schwellen auf der Sohle sofortige und dauernde Linderung. Unschmerzhaft im Schuh zu tragen. Leicht und federn.

Dr. Scholl's Ein-Pad
entlastet bei Fußschmerzen, empfindlichen oder schmerzenden Hornhaut u. Schwellen vor Druck und Reibung durch Schuh und Stiefel und werden diese Fußleiden nach kurzer Zeit gänzlich verschwinden.

Dr. Scholl's Walk Strümpf
besitzt Schweiß- und ungleichmäßige Abnutzung der Abätze.

Dr. Scholl's Drei-Normen-Abfahnen
haben die verschiedensten empfindlichen Abfahnen gegen Reibung der Füße ohne schädliche Nebenwirkung. Sie kühlen und erfrischen die Füße, regen die Hauttätigkeit an und fördern die Durchblutung. Unschmerzhaft für die heutige Fußpflege.

ROTTOR

Betragen Sie kostenlos den vom Dr. Scholl - Institut autorisierten Fuß-Spezialisten der Herren

vom 17. bis 19. Juni

In meinem Geschäft zur Verfügung steht. Individuelle Behandlung. Kein Kautschuk. Gewisses Anpassen der Einlagen mittels besonderer Maschine nach Fußabdruck. Alle diejenigen, die schon Dr. Scholl-Einlagen tragen, werden der kostenlosen Nach-Untersuchung eingeladen.

Schuhhaus
Louis Cantor, Lübeck
Breite Straße 97

Kenner bezeichnen mit Recht die Marke Josetti Eljen 5 Pfg.

als die bei weitem beste Cigarette dieser Preislage. Ihre Vorzüge rechtfertigen dieses Urteil aber auch vollkommen.

JOSETTI ELJEN

JOSETTI CIGARETTEN

KON LIMON



ARBEITER-SPORT



Reichs-Arbeiter-Sportwoche

Die Eröffnungsfeier am Sonnabend

Im großen Saale des Gewerkschaftshauses versammelten sich an blumengeschmückten Tischen die Sportler mit ihren Gästen. Hätte deren Zahl im Hinblick auf die Bedeutung des Arbeitersports und das Gebotene auch größer sein können, so war doch der große Raum zufriedenstellend besetzt. Die im Programm nicht genannte Musikgruppe der „Naturfreunde“ eröffnete mit drei sauber gespielten Musikstücken den Abend und fand mit ihren Vorträgen reichem Beifall. Genosse Wirthel hieß die Erschienenen herzlich willkommen und begrüßte besonders die Vertreter des Senats, die Genossen Böwig und Mehrlein. Bleibt auch der Besuch, so führte der Redner u. a. aus, hinter unsern berechtigten Erwartungen zurück, so wissen wir, daß das in erster Linie zurückzuführen ist auf die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse, unter denen weite Kreise der Arbeiterschaft heute zu leben gezwungen sind. Trotzdem haben wir Sportler das Bedürfnis, einmal im Jahre öffentlich zu zeigen, was wir können, was wir wollen und welche Bedeutung der Arbeitersport bereits erlangt hat. Rund eine Million Mitglieder umfassen die Arbeitersportvereine Deutschlands, gewiß eine beachtenswerte Zahl. Schwere Kämpfe stehen der Arbeiterschaft auf allen Gebieten bevor, und da wird es Aufgabe des Sports sein, manche Wunden dieser Kämpfe zu heilen. Es ist nicht so, wie es vielfach behauptet und geglaubt wird, daß der Arbeitersport seine Anhänger ihren eigentlichen Aufgaben entfremde; im Gegenteil: gerade die Sportler sind innerhalb ihres Aufgabensbereiches immer auf dem Posten, wenn es die Sache der Arbeiterschaft gilt. Der Arbeitersport erzieht seine Anhänger auf sozialistischer Grundlage, was er auch durch seine Stellungnahme zum Volkseinkauf beweist. Bekannt sind die Bestrebungen und Erfolge des Arbeitersports, die Völkerverständigung zu fördern, bereits zweimal weilten nach dem Kriege ausländische Gäste bei den Lübecker Arbeitersportlern. Diese hohen Ziele neben der körperlichen Erleichterung zu fördern, bedarf es der Mitarbeit der ganzen arbeitenden Bevölkerung, die in den bürgerlichen Sportvereinen nichts zu suchen hat, sondern deren Platz nur in den Arbeiter-Turn- und Sportvereinen sein kann. Ihr und ihren schönen Zielen ein kräftiges Frei Heil!

Ein lebendes Bild leitete über zu Darbietungen aus den verschiedensten Sportgebieten, die in mannigfacher Folge vorüberzogen, alle gleichermäßen beifallswürdig. Mit Genugtuung und Glück schauten die Zuschauer, in welcher Vielfältigkeit und zu welcher Vollendung sich der Arbeitersport entwickelt hat. Stab-

ungen der Männer und der Frauen, Schulkinder des Kraftsportvereins „Atlas“, Schul- und Kunstreigen der Radfahrer, Vortragsreden der Männer und der Frauen, Sportübungen der Männer, Ringstellungen (lebende Bilder) des Kraftsportvereins „Sanja“, — so wickelte sich in schneller Folge das abwechslungsreiche Programm ab, dessen Pausen durch Vorträge des Bandonion-Orchesters angenehm gefüllt wurden.

Der Festzug

den die Arbeitersportler am Sonntag nachmittag veranstalteten, ab den erfreulichen Beweis für die Aufwärtsentwicklung des Arbeitersportes. Es war ein glänzender Aufmarsch, dem das voranmarschierende riesige Trommler- und Bläserkorps des Arbeiterturnvereins mit seinem exakten Spiel Achtung abnötigte. In Reihenreihen folgten die verschiedenen Sportgruppen, die alle eine recht außerordentlich ansehnliche aktive Mitgliederzahl aufweisen. Stark vertreten waren die Fußball-, Schlag- und Faustballspieler, die Kraftsportvereine, und was besonders anerkennend vermerkt werden muß, die Kindergruppen. Dieser große Nachwuchs sichert dem heute schon ausgedehnten Arbeitersport eine gute Zukunft. Aber auch alle anderen Sportarten waren in Massen angetreten. So die Wasser- und Segler-Sportler, die einen schmucken Wagen mit Boot mitführten, die Naturfreunde usw. Die vereinigten Bandonion-Orchester durchsetzten den Festzug mit lieblichem Spiel.

Eine große Zuschauermenge bildete längs der Durchmarschstraßen vom Burgfeld bis zum Festplatz Buniamshof Spalter. Das Programm konnte trotz mäßigen Wetters voll durchgeführt werden. Etwa 2300 Personen hatten Eintrittskarten gelöst und Tausende sonst im Umkreis des Sportplatzes zugeschaut. Wie man sieht, wird dem Arbeitersport in Lübeck großes und berechtigtes Interesse entgegengebracht, das er mit vollem Recht verdient.

Auf Buniamshof

Es ist wohl so: wenn die bürgerliche Ruder-Regatta ist, dann regnet's (oder ist es schon mal anders gewesen?) und jetzt an diesem Tage hatte auch das Sportfest seinen Hauptfesttag während der Reichs-Arbeiter-Sportwoche. Doch das irische Wetter hat die Arbeiter-Sportler und Sportlerinnen nicht abgehalten sich zahlreich an den sportlichen Veranstaltungen zu beteiligen. Schon am frühen Morgen traten die Sportler und Sportlerinnen, darunter Gäste aus Hamburg, Kiel und

Malente, zum friedlichen Wettkampfe auf Buniamshof an. Nach Entsetzen des imposanten Festzuges wurden Freilübungen der Sportler, Sportlerinnen, Kraftsportler und Kinder gezeigt. Schlagball, Faustball, Fußball, Radballspiele, sowie Einzelkämpfe im Springen, Kugelstoßen, Diskuswerfen, Tauziehen der Kraftsportler, Geräteturnen boten so viel Sehenswertes, daß die zahlreichen Zuschauer voll befriedigt nach Hause gingen. Besonders das Fußballspiel Lübeck-Bremen, das Bremen mit 1:0 gewann, zog viele Zuschauer an. Die zahlreichen Stafetten fanden auch ihr Publikum. Wenn der Wettergott ein kleines bißchen mehr Einsehen mit uns gehabt hätte, wären wohl die Leistungen z. T. besser gewesen, aber auch so sind wir zufrieden. Es war wieder einmal ein Tag der Freude und der Kraft! Nachstehend die Resultate:

5-Kampf: Oberstufe Männer:

1. H. Klei, Hamburg, V. f. L.	384 Punkte,
2. A. Meier, Lübeck, V. S. B.	380 Punkte,
3. H. Roots, Lübeck, V. T. D.	368 Punkte,
4. H. Tröbst, Hamburg-Eppendorf 08	337 Punkte.

Sportlerinnen I:

1. C. Herbst, Kiel	320 Punkte,
2. A. Krich, Lübeck, V. T. D.	295 Punkte,
3. E. Wische, Hamburg, 93	284 Punkte,
4. P. Wittmann, Hamburg, 93	281 Punkte.

Sportlerinnen II:

1. B. Werner, Malente	185 Punkte,
2. G. Wilde, Lübeck	171 Punkte,
3. J. Krüger, Lübeck	166 Punkte,
4. E. Werner, Malente	156 Punkte.

Tauziehen:

Sieger: Kraftsport-V. Atlas.

Faustball:

L. S. B. 1b — Moisting	61 : 38
L. S. B. 1a — Stofelsdorf	48 : 57
L. S. B. 1a — Kücknitz	52 : 40
Lübeck Abt. I — Lübeck Abt. III 1b	45 : 71
Moisting — Stofelsdorf	46 : 55
Lübeck Abt. I — V. S. B.	54 : 45

Schlagball:

Lübeck Abt. II — Jugend-Moisting	20 : 44
Hamburg 93 — Lübeck Abt. I	44 : 76

Stafetten: 4 mal 100 Meter. Männer: 1. Hamburg 48 Sek.
2. Lübeck Abt. II 48,2 Sek.
Schweden-Stafette. Männer: 1. Hamburg 2:19,2 Min.
2. Lübeck 2:19,3 Min.
100 Meter Mallauf. Männer: 1. Roots 11,3 Sek.
100 Meter Mallauf. Frauen: 1. Krich 14 — und Herbst, Kiel 14 Sek.
Weitere Resultate folgen.

Ämtlicher Teil

Lübecker Straßenbahn

Ab 15. Juni bis voransichtlich 19. Juni 1926 verkehren die Autobusse zwischen Kücknitz und Travemünde nur bis zur Kenstraße in Travemünde, da an den genannten Tagen die Außen-Allee zum Strandbahnhof hin geieert wird.
7895) **Städtische Betriebe.**

Am 12. Juni 1926 ist bezüglich der Ehe des Betriebsleiters Andreas Friedrich Wilhelm Grahn und Martha Marie geb. Künzner in Lübeck folgendes in das hiesige Güterrechtsregister eingetragen worden: Durch Ehevertrag vom 1. November 1923 ist durch Anschließ der Verwaltung und Ausgiehung des Chemannes an dem Vermögen der Ehefrau Gütertrennung vereinbart.
7896) **Amtsgericht Lübeck.**

Das Konkursverfahren

über das Vermögen des Uhrmachers Alexander Becker in Lübeck, Holstenstraße Nr. 40, wird, nachdem die Schlussverteilung erfolgt ist, hiermit aufgehoben.
Lübeck, den 8. Juni 1926.
7897) **Das Amtsgericht, Abteilung II.**

Am 11. Juni 1926 ist in das hiesige Vereinsregister eingetragen:
1. der Verein „Reiterverein Travemünde“, Sitz Travemünde;
2. der Verein „Sichtverein Kücknitz“, Sitz Kücknitz.
7898) **Amtsgericht Lübeck.**

Nichtämlicher Teil

**Gertrud Wischmann
Möbel Heuer**
Verlobte (7788)
Lübeck Lübeck
12. Juni 1926

**Berta Grimm
Walter Hamann**
Verlobte (7785)
Lübeck, im Juni

Für die vielen Beweise herzlich Danke beim Heimgange unerer lieb. Großeltern, insbesondere Herrm. Walter Lertner für seine zahlreichen Besuchen und herzlichen Dank.
Familie Späner.

Allen denen, die meinen lieb. Vater die letzte Ehre erweisen haben, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.
H. Kank, Hising.

Großes leeres Zimmer zu vermieten. Näheres in der Sp. d. Bl. (7791)

Schneefelle billig zu verf. (7796) **Lautenfr. 78, I**

Weißer Kinderbettschelle, Kinderwagen zu verf. Gr. Kieken 15, Str. (7793)

Ein Kinderwagen zu vermieten. (7785) **Wagomstraße 38a, VII.**

Gel. Zitr. Kinderstuhl. Ang. u. Bl. H 554 ad. C. (7794)

Eine Heine Anbenteneinlage zu verpachten. (7795) **Krübenstr. 32, I, I.**

Bl. Strich, verl. u. Zitr. (7795) **Str. Dreißig. Ges. Sel. abg. Kücknitzstr. 43 I (7795)**

Öffentliche Versteigerung

am Mittwoch, dem 16. ds. Mts., vorm. 9 Uhr in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:
(7807)
1 Klavier, 1 Büfett, 1 Kuchenschrank, 1 Spiegel, 1 Kuchentisch, 1 Chaiselongue, 1 Teppich, 1 Delgemälde, 1 Bild, 1 elektr. Tischlampe, 1 blaue Ripsgarnitur, 1 Soja, 1 Kludschel, 1 Polsterstuhl, 1 Ohrenstiel, 1 Gramophon, 1 Kuchenschelle, 1 Beise, 1 Kinnrad, 1 Herren-Fahrrad, 1 Briefschlüsselkasten, 1 Partie Permentragen, 1 Sportkappe, 1 Damenhofen, 1 Schlupfer, 1 Damenhemde, 1 Seidenbänder, 1 Spitzen, 1 Handtasche, 1 Unterrock, 1 Krawatte, 1 Krawatte, 1 Hemde, 1 Schah, 1 Regenmantel, 1 Partie Zigaretten, 1 Kiste, 2 Zpl.-Koffer.
Die Gerichtsvollzieher



Spielfarten

gut und billig
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46

333
4 M. an
585
8 M. an
Garantie-Wecker 4 Mk.
50 Silber — 90 gest.
Alpaka-Bestecke.
H. Schütz, Uhrmacher,
20 Johannisstraße 20

Gelegenheitskauf!

Bebel:
aus meinem Leben
3 Bd. nur 6.— Mk.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

50 Pfennig

1 Mark

2 Mark

3 Mark

Einheitspreise

auf dieser Grundlage aufgebaut erreichen **die Grenze des Möglichen**

KARSTADT